

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mk. 60 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 60 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf. Postzeitungsbestellnr. 6848.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Ausw. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Feisenblasen“.

Mit „Landwirtsch. Beilage“.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Hausenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidendank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 44.

Schandau, Donnerstag, den 16. April 1903.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Verordnung,

die Behandlung der noch im Umlauf befindlichen Taler österreichischen Gepräges betreffend;

vom 8. April 1903.

Nachdem der Bundesrat wegen der Behandlung der noch im Umlauf befindlichen Taler österreichischen Gepräges die aus der Bekanntmachung unter (1) ersichtliche Bestimmung getroffen hat, werden sämtliche Staatsklassen hierdurch angewiesen, im Sinne dieser Bekanntmachung zu verfahren.

Dresden, den 8. April 1903.

Sämtliche Ministerien.

Für den Minister: Für den Minister:
Merz. v. Salza-Lichtenau. v. Seydewitz.
Rüger. Dr. Ditto. Frhr. v. Hausen.

Raumann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes, betreffend die Vereinstaler österreichischen Gepräges, vom 28. Februar 1892 (Reichs-Gesetzblatt Seite 315) in Verbindung mit Artikel 7 der Reichsverfassung hat der Bundesrat in Verfolg der am 8. November 1900 beschlossenen Außerkurssetzung der genannten Talergattung (vergl. die Bekanntmachung vom gleichen Tage, Reichs-Gesetzblatt Seite 1013) die nachfolgende Bestimmung getroffen:

Die bei den Reichs- und Landesklassen noch eingehenden Vereinstaler österreichischen Gepräges sind durch Verschlagen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurückzugeben.

Ferner hat der Bundesrat sich damit einverstanden erklärt, daß die Kassen der Reichsbank mit diesen Talern in gleicher Weise verfahren.

Berlin, den 13. März 1903.

Der Reichskanzler.

In Vertretung:

Freiherr v. Tschirnmann.

Öffentliche Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums

Donnerstag, den 16. April 1903 nachmittags 6 Uhr

im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tages-Ordnung:

1. Ratsbeschluss auf die diesseitige Anfrage, betr. die Holzschläge in den Stadtwaldungen;
2. Ratsbeschluss, betr. den Antrag auf Vorlegung der Rechnungen in den städtischen Ausschüssen;
3. Ratsbeschluss, betr. die Versicherung gegen Sachbeschädigungen;
4. Antrag des Schuldirektor Rohrich auf Nachzahlung einer persönlichen Zulage;
5. Richtigprechung von Rechnungen aus dem Jahre 1901.

Darauf: Geheime Sitzung.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Morand.

Holzversteigerung auf Cunnersdorfer Staatsforstrevier.

Gasthof zum Erbgericht in Cunnersdorf, Freitag, den 17. April 1903, vorm. 10 Uhr:

424 w. Stämme, 1835 w. Röhler, 52 rm w. Brennweite, 31 rm w. Brennknüppel u. 20,5 Wäht. w. geschn. Brennreißig. — Aufbereitet auf dem Kahltschlage in Abt. 14, sowie 33 w. Röhler, 140 w. Stangenlöcher 10,5 rm w. Brennweite, 19 rm w. Brennknüppel u. 3,3 Wäht. geschn. Brennreißig. — Aufbereitet als Einzelhölzer und an Wege gerüdt in den Abt. 61—63, sowie im Krebschen Ankaufe am „Walze“. — Anmerkung: Besichtigung der Hölzer vor der Auktion wird anempfohlen.

Königl. Forstrevierverwaltung Cunnersdorf u. Königl. Forstrentamt Pirna, am 14. April 1903.

Schlegel.

Marshall.

Die Abfuhr der vollen Latrinenfässer auf Bahnhof Schandau (jährlich 120 Fässer) sowie das Ausheben und Einbringen derselben soll verdungen werden. Angebote hierauf sind bis 25. April 1903 anher einzulenden.

Kgl. Eisenbahn-Bauinspektion Dresden-N., (Polierstr. 30.)

(ID. 5764.)

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

Kronprinz Wilhelm und sein Bruder Prinz Citel Friedrich sind in Athen mit ebensolcher Auszeichnung aufgenommen worden, wie schon vorher in der türkischen Hauptstadt. Unter anderem wurde ihnen vom König Georg das Großkreuz des Erlöserordens verliehen. Bei dem am Abend des 12. April im Athener Residenzschlosse stattgefundenen Galadiner brachte der König in deutscher Sprache einen Trinkspruch auf seine erlauchten Gäste aus, in welchem er seiner besonderen Genugtuung über deren Besuch in Athen Ausdruck verlieh. Nach dem Diner unterhielt sich Kronprinz Wilhelm mit dem Minister des Aeußeren. Am Abend des 13. April reisten die kaiserlichen Prinzen von Athen ab, um das alte Delphi und Olympia zu besuchen. — Auf ihrer Rückreise nach Berlin treffen die beiden Prinzen am 24. April in Rom ein, wo nach den vorläufigen Festsetzungen ein Aufenthalt von fünf Tagen vorzusehen ist.

Ueber die Reise-Dispositionen des Kaisers für die nächste Zeit steht jetzt folgendes fest: Vom 20. bis zum 23. April verweilt er auf der Wartburg als Jagdgast des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Am 30. April wohnt er in Büdaburg der feierlichen Vermählung des Großherzogs von Sachsen-Weimar mit Prinzessin Karoline von Rußß. a. S. bei. Von Büdaburg aus tritt der Kaiser direkt seine italienische Reise an, seine Ankunft in Rom zu einem etwa einwöchigen Besuch beim italienischen Königspaar erfolgt am 2. Mai. Auf seiner Rückreise aus Italien wird der Kaiser den Fürsten zu Fürstenberg in Donauerschingen besuchen und dann nach einem kurzen Aufenthalt in Straßburg in Schloß Urville bei Metz, woselbst inzwischen auch die Kaiserin mit den beiden jüngsten kaiserlichen Kindern angekommen sein wird, verweilen. Gegen Ende des Monats Mai wird der Kaiser wieder in Berlin, bezw. im Neuen Palais bei Potsdam zurück erwartet. Einem noch unbestätigten Gerüchte zufolge wird der Kaiser auf seiner Reise nach Italien eine Begegnung mit dem Prinz-Regenten von Bayern in München haben.

Am Ostermontag mittag empfing der Kaiser im Berliner Residenzschlosse den deutschen Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis, Geh. Ober-Regierungsrat Lewald. Letzterer wird nächstens seine Reise nach Amerika antreten.

Auffehen erregt ein von dem Ex-Jesuiten Grafen Hoensbroech in der „Tägl. Rundschau“ gezeichnete offener Brief an den Reichstags- und Landtags-Abgeordneten Kaplan Dasbach in Trier. Letzterer hatte in einer am 31. März von ihm in einer Katholiken-Versammlung zu Nixdorf bei Berlin gehaltenen Rede erklärt, daß er demjenigen 2000 Gulden zahle, welcher den Nachweis erbringe, der Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel“ finde sich in jesuitischen Schriften. Graf Hoensbroech macht sich nun in seinem offenen Briefe anheuschig, diesen Nachweis zu führen, betonend, daß es angesichts der geplanten Wiederzulassung des Jesuitenordens in Deutschland von höchster Wichtigkeit sei, festzustellen, ob der genannte Grundsatz wirklich in jesuitischen Schriften stehe oder ob er den Jesuiten mit Unrecht nachgesagt werde. Graf Hoensbroech will die Bestimmung darüber, wie er den Nachweis führen solle,

dem Kaplan Dasbach überlassen, allerdings, jedoch nur unter gewissen unerlässlichen Bedingungen, welche Graf Hoensbroech genau vorschreibt. Schließlich erklärt er, falls Herr Dasbach dieser Aufforderung nicht binnen vier Wochen in irgendeiner Weise nachkomme, so müsse dies gleichbedeutend damit erachtet werden, daß letzterer anerkenne, der Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel“ finde sich tatsächlich in den jesuitischen Schriften. Dann würde auch er, Graf Hoensbroech, sich den ausgesetzten 2000 Gulden-Preis verdient haben, wenigstens de jure. Auf die Stellungnahme des Herrn Dasbach zu dieser Herausforderung seitens des Grafen Hoensbroech darf man immerhin gespannt sein.

Kronprinz Friedrich August von Sachsen ist aus Neapel in Rom angekommen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg gedenkt in nächster Woche aus Mentone in sein Land zurückzukehren.

Die Streikbewegung in den Niederlanden scheint zu verpuffen. Das „Schiedscomitee“, die Leitung des Streiks, hat sich aufgelöst, ein neues Komitee soll nicht eingesetzt werden. Unter den Streikenden tritt eine Stimmung auf, die dahin geht, die weitere Agitation zur Fortführung des Ausstandes überhaupt einzustellen.

Präsident Loubet von Frankreich befindet sich nunmehr auf seiner algerischen Reise; der Minister des Aeußeren Delcassé, der Marineminister Pelléan und der Senatspräsident Fallières begleiten ihn hierbei. Am Ostermontag vormittag traf Loubet in Marseille ein, wo großer Empfang stattfand. Am Bahnhof wurde der Staatschef vom Bürgermeister, in der Präfektur vom Bischof von Marseille begrüßt; beide Male beantwortete Loubet die Begrüßungsansprachen durch Gedenken. Auch bei dem zu seinen Ehren von der Handelskammer veranstalteten Banket hielt Loubet eine Rede. Nach dem Banket wohnte der Präsident den Übungen der Turnvereine im Park Borelly bei. Auch bei dieser Gelegenheit ließ er sich durch eine Rede vernehmen; in derselben forderte er die Turnvereine auf, in ihrer Tätigkeit, Verteidiger des Vaterlandes heranzubilden, nicht nachzulassen, zumal Frankreich am Vorabend des Tages stehe, der die Derabsetzung der militärischen Dienstzeit bringe. Während der Fahrt des Präsidenten nach dem Park Borelly stießen mehrere Personen in der Menge Schmährchen gegen die Uebelthäter aus; die Störenfriede wurden sofort verhaftet. Später nahm Loubet das Diner in der Präfektur im kleinen Kreise ein.

In Rom wurde am Ostermontag der 7. Internationale Landwirtschaftliche Kongress auf dem Kapitol in Gegenwart des italienischen Königspaares eröffnet. Nachmittags konstituierte sich das Bureau des Kongresses. Zu Ehrenpräsidenten wurden u. a. die aktiven Minister Vaccelli und Valenzano, der ehemalige Minister Luzzatti, ferner Wéline-Frankreich, Daranyi-Ungarn, de Bruyère-Belgien und Bignerat-Schweiz gewählt.

Der von einem Albanesen verwundete russische Konsul in Mitrowiza, Schterbina, ist, wie schon berichtet, seiner Verwundung am Abend des 9. April erlegen. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ bespricht den Tod Schterbinas

in einem Artikel, in welchem die Führer der mazedonischen als indirekt mitschuldig an diesem traurigen Ereignisse hingestellt werden; der Artikel wirft ihnen vor, sie hätten auch unter den Albanesen gehebt und deren Fanatismus aufgestockt. Im weiteren wird der bestimmten Erwartung Ausdruck verliehen, daß der Sultan der rebellischen Bewegung unter den Mazedonien und Albanesen Herr werden würde, und dann erklärt, der offenbare Versuch der mazedonischen Agitatoren, durch die albanesische Angelegenheit einen trennenden Keil zwischen Osterreich-Ungarn und Rußland in deren Vorgehen auf der Balkanhalbinsel zu schieben, werde erfolglos bleiben. — Ob diese energische Erklärung bei den mazedonischen Störenfrieden etwas nützen wird, das ist freilich recht zweifelhaft. Inzwischen machen sich die Albanesen auch in der türkischen Hauptstadt selber unangenehm bemerkbar. Zwei albanesische Soldaten gaben im Stadtteile Pera mehrere Revolverschläge auf offener Straße ab, was eine gewisse Aufregung verursachte. Die Täter wurden verhaftet; eine weitere Bedeutung besitzt der Vorgang nicht. An mehreren Punkten Mazedoniens sind neue Rebellenbanden aufgetaucht. Die Beurteilung des albanesischen Soldaten Ibrahim, des Mörders des russischen Konsuls Schterbina, zu Zwangsarbeit findet nicht die Zustimmung der russischen Botschaft in Konstantinopel. Derselbe erklärte der Pforte, Ibrahim müsse entweder für die eingestandene Mordtat zum Tode verurteilt oder aber, wenn sich seine Unschuld erweisen sollte, freigesprochen werden.

Unter den spanischen Republikanern gibt sich eine lebhafteste Bewegung kund. Im ganzen Lande wurden dieser Tage zahlreiche und starkbesuchte republikanische Versammlungen abgehalten, die sich in ihrem Verlaufe zu demonstrativen Kundgebungen für die Republik gestalteten. — König Eduard von England hat sich von Gibraltar nach Malta weiterbegeben.

Die mehrtägigen erbitterten Kämpfe um das Fort Trojana an der Grenze der spanischen Besitzung Melilla haben mit dem Siege der marokkanischen Rebellen geendet. Diese legten durch eine entzündete Mine Bresche in das Fort und stürzten dann dasselbe. 40 Mann der Besatzung fanden durch die Explosion den Tod; der Rest der Besatzung, meist Verwundete, unter ihnen auch der Pascha, flüchtete nach Melilla. Die Spanier entwarfen die Flüchtlinge und nahmen die Verwundeten in Pflege. Viele der Angreifer lehnten zu ihren Stämmen zurück.

In der Bucht von Manila wurde das Flaggschiff des spanischen Admirals Montojo „Reina Cristina“, das in der Seeschlacht vom 1. Mai 1898 gesunken war, gehoben. In dem Schiffe fanden sich etwa 80 Skelette von Angehörigen der ehemaligen Besatzung vor. Die Amerikaner wollen die Skelette ins Meer versenken, die Spanier möchten dieselben aber in der Heimat bestattet sehen.

Die blutigen Vorgänge in der dominikanischen Republik auf der Insel Haiti haben die fremden Konsuln endlich zum Einschreiten veranlaßt; auch sind zum Schutze deutscher Reichsangehöriger deutsche Truppen gelandet worden, ein Beispiel, das von Kriegsschiffen anderer Nationen nachgeahmt wurde. Der Draht berichtet hierüber: Am 5. April fand in Santo Domingo ein weiterer Kampf

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Strich 30 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

zwischen den Regierungstruppen und Revolutionären statt. Präsident Baques' Truppen griffen die Revolutionäre an und wurden nach heftigem Kampf, dem auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete zum Opfer fielen, zurückgeschlagen. Der deutsche Kreuzer „Vineta“ sowie amerikanische, italienische und holländische Kriegsschiffe landeten Marine- truppen, um ihre Konsulate zu beschützen. Das revolutionäre Kriegsschiff „Independencia“ nahm an der Verteidigung der Stadt teil. Die Revolutionäre haben Barrikaden er- richtet und andere Schritte zur Abwendung des Angriffs getroffen, den man erwartet, falls die Intervention der ausländischen Konsulate keinen Erfolg hat. Die aus- wärtigen Konsulate haben die Suspension der Feindselig- keiten erlangt, um deren Beilegung bewirken zu können. Sie schlagen vor, daß beide Seiten die Waffen nieder- legen und eine Kommission zur Regierung der Republik einsehen, dann eine Wahl abhalten und den Präsidenten ernennen lassen sollen. Eine Entscheidung hierüber steht unmittelbar bevor. Britische Kriegsschiffe werden erwartet. Die Lage in der Stadt ist kritisch.

Die Kaiserin-Witwe von China befahl, daß dem verstorbenen Präsidenten der Finanzkontrolle, Jungku, dieselben Ehrungen zu teil werden sollen, wie seinerzeit dem toten Li-Hung-Tschang.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Die am Osterfeste in unserer Kirche ver- anstaltete Bibelkollekte hat den Betrag von 41 Mk. ergeben.

— Vom 6. April bis 12. April ds. Js. passierten das königliche Hauptpostamt Schandau, Zollabfertigungs- stelle für den Schiffsverkehr, 158 mit Braunkohle, Sand- und Basaltsteinen, sowie 81 mit Stückgütern beladene Fahr- zeuge. Vom 1. Januar bis mit 12. April dieses Jahres sind insgesamt 2484 beladene Fahrzeuge beim königlichen Hauptpostamt Schandau, Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr, zur Abfertigung gelangt.

— Der Föhretrieb aus Böhmen hat sich in den letztvergangenen Tagen wiederum etwas lebhafter gestaltet. Es sind bis mit 10. dieses Monats in diesem Jahre bereits nahe an 200 Föhre nach Deutschland eingefahren.

— Wie uns mitgeteilt wird, finden bis zum 18. Mai jeden Sonntag auf der oberen Schleufe im Kirnischthal Bootsfahrten statt. Vom 19. Mai an wird die Schleufe dann täglich befahren.

— Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Steuermann Gustav Eduard Focke in Reinhardttsdorf für die von ihm am 4. Januar dieses Jahres mit Mut und Entschlossenheit und unter eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Knaben Erwin Kühnel vom Tode des Er- trinkens in der Elbe die silberne Lebensrettungs-Medaille mit der Beschriftung zum Tragen am weißen Bande verliehen worden. Diese Auszeichnung ist dem Genannten durch Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Teubern in Anwesen- heit des Herrn Gemeindevorstandes Reichmann am Son- nabend vormittag in Postelwitz, woselbst Focke den Föh- rendienst mit Verzicht, ausgehändigt worden.

— Am Dienstag nachmittag verstarb im 78. Lebens- jahre nach nur kurzem Krankenlager der erste Maschinen- meister des Hosseschen Dampfsägewerks, Herr Friedrich Wilhelm Hörnig. Unermüdetlich in der Arbeit, stellte er seine Kenntnisse und praktischen Erfahrungen in einem Zeitraum von 53 Jahren der Fabrik, der er mit allen Kräften und mit voller Liebe ergeben war, stets gern zur Verfügung, wovon auch die dem Verstorbenen in der heutigen Nummer gewidmeten ehrenden Nachrufe Zeugnis ablegen. Das Begräbnis findet morgen Freitag nach- mittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Der Ortsverein zu Ostrau veranstaltet nächsten Sonntag eine einfache Stiftungsfeier in der Ostrauer Scheibe. Der Vorstand hat einige tüchtige Sänger seines früheren Dresdner Gesangvereins und zwei hiesige Damen geladen, welche die Teilnehmer durch ernste und heitere Vorträge erfreuen werden. Der Tanz wird abends 6 Uhr seinen Anfang nehmen. Die Mitglieder werden gebeten, sich mit Freunden und Bekannten ja recht zahlreich einzu- finden, da sie diesmal ein besonderes Vergnügen haben werden.

Die Firma Johann Gottlieb Haslmann zu Birna und Bodenbach konnte am 13. April, auf das 110jährige Bestehen ihres Stammhauses in Birna zurückblicken. Be- sonders festlich wurde vor 10 Jahren das 100jährige Bestehen gefeiert.

Dresden. Wie verlautet, soll die Entbindung der ehemaligen Kronprinzessin Luise durch den Geheimen Medi- zinalrat Dr. med. Leopold, Direktor der Kgl. Frauenklinik zu Dresden, erfolgen. Als Ort der Entbindung ist die Villa Toskana am Bodensee anzunehmen.

Rehn Prozent ist noch gar nicht!!! Einen wenig erbauenden Konkurrenzstreit veranstalten in Riesa die Kolonialwarengeschäfte. Einer fängt an und inseriert im „Tageblatt“, daß er von nun ab seiner Kundschaft 10 Prozent Dividende gewähren will und schnell folgen nacheinander vier Geschäfte. Die Handlungsweise scheint nun einen weiteren Kaufmann in große Aufregung gebracht zu haben, denn er gibt in der Montags-Nummer des „Tageblattes“ seinem Aerger darüber in einer humorvollen Annonce vollen Ausdruck. Das Inserat lautet: „Achtung! 10 Prozent ist noch gar nicht! Ich beabsichtige, meiner geehrten Kundschaft von jetzt an 25 Prozent und meinen Lieferanten sogar 50 Prozent zu geben. Hochachtung E. Kießling.“ — Das erinnert an den Rittauer Saal-Zahaber, der seinen Gästen die durchgezogenen Stiefelsohlen zu bezahlen versprach.

Eine tragische Folge des Eisenbahnerstreiks in Holland wirft ihren Schatten auch nach Leipzig. Der Kaufmann

Albert Gottschall, der sich zum Osterfeste nach Leipzig be- geben wollte, war infolge des Bahnstreiks in Holland ge- zwungen, zur Reise von Rotterdam an die Grenze, von wo er weiter die Bahn hätte benutzen können, sich dem Automobil anzuvertrauen. Auf dieser Fahrt ist der Be- dauernswerte, der sehnlichst von seiner Braut erwartet wurde, tödlich verunglückt.

— Der 21jährige Optiker Wilhelm Grabich, dessen wir in der letzten Nummer aufs neue Erwähnung tun mußten, ist, nachdem der Geheimen Medizinalrat Herr Pro- fessor Dr. Flechsig und nach ihm als oberste Instanz das Landes-Medizinalkollegium übereinstimmend ihr Gutachten dahin abgegeben, daß Grabich den Mord an der sieben- jährigen Anna Klein in krankhafter Störung der Geistes- tätigkeit begangen habe, am Freitag vormittag aus der Gefangenenanstalt in Leipzig entlassen und durch die da- sige Armenratsbehörde vorläufig nochmals nach der Uni- versitätsklinik des genannten Herrn Geh. Medizinal- rats Dr. Flechsig gebracht worden. Nachdem sich die zu- ständige städtische Behörde entschieden hat, in welche der öffentlichen sächsischen Irren-Anstalten Grabich gebracht werden soll, wird er dann dorthin abgeführt werden, um dauernd in einer geschlossenen Anstalt zu verbleiben.

Bei den Abbrucharbeiten der beiden Häuser Nr. 36 und 38 auf der Peters- Straße in Freiberg stürzte Maurer auf einen großen irdenen Topf und unmittelbar danach auf einen leinenen Sack, die eine große Menge silberner Münzen bargen. Die wertvollen und vorzüglich erhaltenen Fundstücke, die aus dem 17. Jahrhundert stammen sollen und möglicherweise während der Belagerung Freibergs durch die Schweden verborgen worden sind, sind sofortig gesammelt worden. Herr Konsul William Klippen in Dresden ist Eigentümer dieser Grundstücke.

Ein eigentümlicher Vorfall ereignete sich in Be- nitz vorige Woche bei einem Begräbnis, wobei die daran Teil- nehmenden in einen argen Schrecken versetzt wurden. Während der Beilegung des Kaufmanns Schmidt schlug nämlich auf dem hochgelegenen Gottesacker der Blitz unter mächtigem Donnererschlag in das offene Grab, glücklicher- weise ohne jemand von der Trauerversammlung zu verletzen.

Der städtische Wald in Wittkau er Flur soll wegen Rauchscheiden abgeforstet, parzelliert, landwirtschaftlich kultiviert und für die ersten vier Jahre unentgeltlich, dann nach 20 Mk. für den Acker pro Jahr parzellenweise ver- pachtet werden.

Der Dichtensteiner R. gistrator Herr Hilbig wurde zum Gemeindevorstand von Bichorkau bei Schneberg gewählt.

Ein sogenannter schwerer Junge, der die meiste Zeit seines Lebens hinter schwedischen Gardinen zugebracht hat, wurde Ende März unter dem Namen Ernst Fischer aus Borsdorf in Großdörsdorf bei Pulsnitz festgenommen. Da derselbe Anstaltsstempel trug, aus dem er ein Stück mit dem Anstaltsstempel jedoch herausgeschnitten hatte, lag die Vermutung sehr nahe, daß er ausgebrochen und, um sich der Festnahme zu entziehen, einen falschen Namen beige- legt hatte. Im Laufe der Erörterungen wurde der In- haberte als der schwer bestrafte am 10. August 1863 zu Bahra bei Gottleuba geborene Maurer August Hermann Werbig, der 1894 in Sporbitz im Friedebischen Gasthose eine Kuh mittels Einbruchs gestohlen und in Struppen am 1. Dezember 1894 festgenommen worden war, er- kannt. Werbig war anfangs März in Brieg in Schlesien, wo er wegen Diebstahls zweier Pferde und eines Wagens festgenommen worden war, aus dem dortigen Gerichts- gefängnis ausgebrochen und hat sich seitdem unter dem Namen Fischer umhergetrieben und verschiedene Einbruchs- diebstähle verübt. Er wird von Chemnitz, Freiberg und Dresden aus wegen schweren Rückfallsdiebstahls stec- dbrieflich verfolgt und hatte auch in Pulsnitz versucht, aus dem Gefängnis auszubrechen.

Die alte Sage, daß in dem hart an einer alten Heer- straße gelegenen Schmiedefeld früher zu Kriegzeiten Schätze vergraben worden sind, hat, wie bereits in den letzten Jahren, so auch Ende vorigen Monats Bestätigung dadurch gefunden, daß auf den zum „Fuchs“ gehörigen Feldern zwei altertümliche Goldmünzen in fast Zwermaxtückgröße aufgefunden worden sind. Diese Felder überzog in früheren Zeiten Wald, der aber seit Jahrzehnten in Ackerland um- gewandelt worden ist.

Mit kommendem Sommer-Semester werden an der höheren Weibschule in Bittau auch Damen unterrichtet, die sich als Musterzeichnerinnen ausbilden wollen. Es haben sich bereits mehrere Groß-Industrielle bereit erklärt, künftighin auch Musterzeichnerinnen in ihre Ateliers auf- zunehmen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie die „Holl. Btg.“ hört, ist der Besuch des Kaisers in Halle für Mittwoch, 6. September, in Aussicht genommen.

Oesterreich. Wien. Eine Genfer Depesche meldet der „N. Fr. Pr.“, daß die Verhandlungen, betreffend die Angelegenheiten des Herrn Leopold Wölfling, beendet, seine rückhaltlosen Verzichtsbekanntnisse und seine materiellen An- sprüche geregelt sind. Die Verhandlungen fanden zwischen Lachenal und Dr. Fischauer, als dem Anwälten des ehe- maligen Erzherzogs, und Regierungsrat Dr. Bachrach in Wien, als dem Vertreter der großherzoglich toskanischen Familie, statt. Die letzten Abmachungen enthalten folgende Punkte: 1) Leo Wölfling wiederholt in rechtsverbindlicher Form seine Renunciation auf alle Rechte und Ehrenvor- züge eines Erzherzogs von Oesterreich, königlichen Prinzen von Ungarn und Erbgroßherzogs, beziehungsweise Prinzen von Toskana. 2) Herr Wölfling unterfertigt einen Verzicht

auf die künftigen Erbrechte nach seinen Eltern. 3) Er ver- zichtet auf jede Anpanage aus der Hof-Staatsdotation und auf jede Quote aus den Erträgen des Familienfonds. 4) Selbstverständlich bleiben die Ablegung der Offiziers- charge und die Entlassung aus dem Heeresverbande, sowie der Verlust des Ordens vom Goldenen Vliese und der üb- rigen Orden aufrecht. 5) Herr Wölfling behält diesen seinen Namen und erwirbt die Schweizer, eventuell eine andere fremde Staatsbürgerschaft. Auch erklärt er, in die öster- reichisch-ungarische Monarchie nie wieder zurückzukehren. 6) Dagegen erhält Herr Wölfling sofort eine Abfertigung von 200 000 Frank, sowie eine lebenslängliche Anpanage aus den Privatmitteln des großherzoglichen Hauses Toskana. — Das gesamte Jahreseinkommen Wölflings würde nach Ab- zahlung seiner Verpflichtungen rund 30000 Frank betragen. — Der Kaiser Franz Joseph hat dem Minister- präsidenten von Körber das Großkreuz des Stephansordens verliehen.

Italien. In einem Restaurant in San Remo wurde am Montagabend der frühere deutsche Genieoffizier Hellmuth Wessel auf Besuch der Polizei von Rizza verhaftet. Wessel, der des Betruges, der Spionage, des Verkaufes deutscher Festungspläne an andere europäische Mächte schuldig erscheint, protestierte gegen seine Festnahme auf das lebhafteste und behauptete, daß seine Angelegenheit eine politische und seine Verhaftung ein Akt der Willkür sei. Dabei erging er sich in Beschimpfungen des deutschen Kaisers und des Deutschen Reiches.

Spanien. Madrid. Depeschen aus Melilla melden, daß 17 aufrührerische Kabylenstämme von Tazza aufgebrochen seien, um Fez anzugreifen. Der Aufstand greife weiter um sich. Die Lage sei sehr ernst. Während der Plünderung der Festung Trojana brachen unter den Wänden blutige Streitigkeiten aus. Rehn wurden dabei getötet und zahlreiche verwundet.

Letzte Nachrichten.

Plauen i. V., 15. April. Der „Vogtl. Anzgr.“ meldet: Am Dienstag nachmittag unternahm in der Nähe von Elsterberg ein etwa 25 Jahre alter Un- bekannter zwei Raubankfälle auf befahrene Frauen. Er verübte an der einen Frau ein Sittlichkeitsver- brechen und beraubte sie, der anderen entriß er ihre Barschaft und verletzte sie durch einen Messerstich schwer.

Berlin, 15. April. Die „Voss. Btg.“ meldet: Der wegen Bucher zu zwei Jahren Gefängnis ver- urteilte Kaufmann Pariser hat auf die Revision ver- zichtet und seine Bereitschaft zum Strafantritt erklärt.

Berlin, 15. April. Die „National-Btg.“ meldet: Wegen der Errichtung und des Betriebes von Blei- hütten wird demnächst dem Bundesrat eine im Reichs- amt des Inneren fertigzustellende Bekanntmachung zugehen.

Paris, 15. April. Der Postdirektor des Seine- departements hat den Postbeamten den Auftrag erteilt, die von den Klostergenossenschaften versandten Zirku- lare, in denen zu Sammlungen für mildtätige Zwecke aufgefordert wird, bis auf weiteres nicht mehr zu befördern, jedoch ein Exemplar von jedem Zirkular der Postbehörde zu übermitteln.

Barcelona, 14. April. Zwischen den ausständigen und nichtausständigen Bäckergehilfen ist es zu wieder- holten Zusammenstößen gekommen, bei denen mehrere Personen verletzt und eine Anzahl Verhaftungen vor- genommen wurden.

Madrid, 14. April. Nach einer Meldung aus Melilla beträgt die Zahl der dorthin geflüchteten Sultantruppen 400, von denen ungefähr 20 schwer- verwundet sind. Ministerpräsident Silvela habe be- züglich dieser Flüchtigen geäußert, wenn ihre Zahl noch zunehme, werde es nötig werden, sie nach Tanger zu schicken.

Port Said, 14. April. (Neuermeldung). Der Suezkanal ist durch eine Bark, die von einem russi- schen Kreuzer zum Sinken gebracht wurde, gesperrt.

(Eingefandt.)

In der letzten Nummer der Schandauer „Elbzeitung“ wurde in einem Artikel auf die Annehmlichkeit der von der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft am Bahnhof Schandau neu errichtete Landbrücke hingewiesen und dabei die seit nunmehr 23 Jahren be- stehende Dampfschiffverbindung Schandau-Bahnhof, welche nicht nur während der gewinnbringenden Sommermonate sondern auch im Winter für pünktliche Aufrechterhaltung des Verkehrs demüht ist, als Unbequem- lichkeit hingestellt. Eine derartige Propaganda mag für diejenigen, welche noch keine Gelegenheit hatten, sich von der Pünktlichkeit der Schiffsankünfte der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu überzeugen, sehr verlockend klingen. Wer jedoch Gelegenheit hatte, zu beobachten, mit wieviel Verspätung die Schiffe, durch die verschiedensten Umstände bedingt, einzutreffen pflegen, und wenn es hierdurch passierte, die Zugankünfte nicht zu erreichen, dem wird die alte, zuverlässige Fahrverbindung auch noch in Zukunft eine angenehme Einrichtung bleiben.

Freitag, abends 8 Uhr Singstunde des Jungfrauen- vereins im Turmzimmer.

Nächsten Sonntag, abends 1/8 Uhr Jungfrauen- vereins: feierliche Aufnahme neuer Mitglieder.

Produktenpreise.

Birna, den 11. April. Weizen 7 Mk. 65 Pf. bis 8 Mk. 15 Pf. pr. 50 Kilogr. — Roggen 6 Mk. 30 Pf. bis 6 Mk. 80 Pf. pr. 50 Kilogr. — Gerste 7 Mk. — Pf. bis 7 Mk. 50 Pf. pr. 50 Kilogr. — Hafer 7 Mk. 20 Pf. bis 7 Mk. 50 Pf. pr. 50 Kilogr. — Heu 2 Mk. 70 Pf. bis 3 Mk. 20 Pf. pr. 50 Kilogr. — Strohh 1 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 20 Pf. pr. 50 Kilogr. — Der ältere Kartoffeln von 6 Pf. bis 7 Pf. — Butter 2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf. pr. 1 Kilo.

Urin

Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ernstlichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, nur Angabe von Person und Alter erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität ausgeführt von

B. Otto Lindner, Apotheker u. Chemiker, Dresden-N., chem. Laborat., Silbermannstraße 17, Kleine Flasche per Post erbeten.

Dank.

Seit sechs Jahren litt ich Unterzeichneter an einem hartnäckigen Hautausschlag, nahm mehrfach ärztliche Hilfe in Anspruch, jedoch ohne Erfolg. Auf Empfehlung wandte ich mich an Herrn P. Semerak, Nieder- löhmitz, welcher mich in wenigen Monaten von dem häßlichen Leiden befreite, und sage ich demselben öffentlich meinen herzlichsten Dank.

Max Lohse, Dresden, Maternistraße 10 II.

Schönes möbl. Zimmer

mit Schlafstube ist per sofort zu be- ziehen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Krankheitshalber bin ich gesonnen, meine

Schmiede

sofort zu verpachten. Friedr. Sahncl, Schmiedemstr., Borsdorf.

Ein Kinderwagen

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Ein schöner Kinderwagen

mit Matratze sehr billig zu verkaufen. Sebnitzerstraße 129 II.

I. Dresdner Maschinenverand- haus sucht

tücht. Vertreter

zum Verkauf von Fahrrädern, Nähmaschinen, Wringmaschinen etc. gegen hohe Vergütung zu engag. Off. erb. unt. G. L. H. 25 an die Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Aus der Umgegend Schandaus wird für 1. Mai ein

sauberes anständ. Mädchen

im Alter von 15—16 Jahren für die Zimmer- gefucht. Adressen unter N. N. 100 abzu- geben in der Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Zeichnungen auf 290 Millionen Mark
3% Deutsche Reichs-Anleihe zum Kurse von 92%
nehmen wir heute und morgen speisefrei entgegen.

Schandauer Kreditbank.

IV. Abonnement-Konzert

Freitag, den 17. April
im Saale des Schützenhauses.

Anfang 8 Uhr. — Einzelkarten an der Kasse.

Nach dem Konzert: **Ballmusik.**
M. Schildbach.

Elektrische Beleuchtung.

Wegen Umbaus unserer Acc.-Batterie können wir vom 15. April ab Strom nur von früh 6 bis mittags 12 Uhr und von abends 6 bis nachts 12 Uhr abgeben. Bei besonderen Anlässen, als Festlichkeiten u. s. w., bei denen elektr. Strom auch ausser dieser Zeit benötigt wird, erbitten wir uns schriftliche Mitteilung.

Die Betriebsleitung des Elektrizitätswerkes.

Otto Ehrlich
Schandau. Spezial-Geschäft für Befahrungartikel, Knöpfe, Futterstoffe, Modeneuheiten, Garne, Wäsche, Tapissier-Manufaktur. Direkter Einkauf. Daher niedrigste Verkaufspreise.

Braunkohlen, Steinkohlen, Coaks, Briquettes,
nur preiswerte und feinste Marken, liefert
Otto Zschachlitz (Sub. Joh. Mertig), Zaukenstr. 58b.

Alle Sorten Schuhwaren, Arbeitsstiefel, Stiefelsetten u. Gummischuhe,
nur dauerhafte Ware zu billigen Preisen empfiehlt
S. Kemmerlein, Schuhmachermstr., Badstraße 179.

Notgedrungen

durch die schlechte Geschäftslage sind meine Warenlager in den
3 Etagen überfüllt und um Raum zu schaffen, bin

gezwungen

folgende Preisermäßigung eintreten zu lassen:

Komplette Anzüge	bissh. 8 10 15 18 24 30 u. h.
jetzt 6 7 11 13 18 22 u. h.	
Herrn-Paletots	bissh. 9 11 14 18 24 32 u. h.
jetzt 6 8 10 13 18 24 u. h.	
Burschen-Anzüge	bissh. 6 7 9 12 14 u. h.
jetzt 4 5 6 9 10 u. h.	
Einzelne Hosen	bissh. 1 2 40 3 5 8 10 u. h.
jetzt 1 1 2 3 6 7 u. h.	
Knaben-Anzüge	bissh. 2 3 4 6 8 10 u. h.
jetzt 2 3 4 6 7 u. h.	

Geld sparen

will, komme zu mir, denn es liegt mir nur an der Räumung des so offenen
Warenlager. Für den kleinen Mann, der im Winter sehr wenig verdient
hat und notgedrungen Garderobe für sich und seine Kinder bedarf, bietet
sich eine solche Gelegenheit so schnell nicht wieder. — Ebenso um meine
auswärtige Kundschaft daran teilnehmen zu lassen, vergüte extra das Hin-
und Retourbillet 3. Klasse im Umkreise von 20 Kilometern schon bei einem
Einkaufe von 12 Mark.

Dresdens größte und billigste Bezugsquelle fertiger
Herrn- und Knaben-Garderoben.

Kaufhaus Gold'ne Eins

Dresden Schloß-Strasse 1, I, II. u. III. Etage.



Zum Familienfest
ist der Waschtage geworden, seit der Wäsche-
rinnen bester Freund **Dr. Thompson's**
Seifenpulver Marke SCHWAN ihnen die
mühsame, das Gewebe angreifende Arbeit des
Reibens erspart und ohne Bleiche blendend
weisse Wäsche giebt.
Man verlange es in allen Geschäften.

Verschiedene literarische Ar-
beiten, Gedichte, Glückwünsche,
Widmungen, Diplome, Urkunden,
Dankadressen, Gesuche und Ein-
gaben u. s. w. erhält man bei
Simon Petrich.

Das Haus

mit Berggrundstück, Obergasse 164 ist
wegen Veränderung zu verkaufen.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines Gesicht mit rosigen
jugendfrischen Aussehen, weicher, sammetweicher
Haut und blendend schönem Teint.

Alles dies erzeugt: **Nabebeuter**
Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bermann & Co., Nabebeuter-Dresden**
allein echte Schutzmarke: Stechenpferd.
à Stk. 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke** und in
Wendischfähre: **Franz Niederle.**

Das Einbinden
von Büchern der verschied. Art
wird gut und dauerhaft ausgeführt von der
Buchbinderei von **Simon Petrich.**

Riesenorchesterion
unter günstigen Bedingungen
billig zu verkaufen.

Offerten unter O. 1095 an **Haasen-**
stein & Vogler, A.-B. Halle a. S.
(H. b., 1095 a.)

Zum Anfertigen
von neuer Wäsche aller Art,
sowie Ausbessern von Wäsche
und Kleidungsstücken
empfehlen sich **Frau M. Zähnißen,**
Sebnitzerstraße Nr. 129, 11.

Buchdruckarbeiten

für alle Gebiete werden sachmännisch unter
billigster Berechnung ausgeführt in der
Buchdruckerei von
Simon Petrich.

Orchesterion

für Tanz- und Konzertsäle empfiehlt
Gordian Dold, Orchesterionfabrik,
Vöhrenbach, bad. Schwarzwald.
(H. b. 1094 a.)

Rechtsanwalt Dr. jur. Wilke
beim Landgericht Dresden ist jeden Donners-
tag bis Nachm. 1/3 Uhr in Schandau
im Hotel „Zum Engel“ zu sprechen.

Gicht,

Rheumatismus, Gliederreizen, Hüftweh,
Hernien, Asthma, Hämorrhoidalalleiden,
Engl. Krankheit, Frauenkrankheiten usw.
heilt

man am sichersten und schnellsten durch An-
wendung des kombinierten Heilverfahrens.

Umsonst

und überflüssig ist hierbei die Anwendung
jeder Medicin. Gewissenhafteste Aus-
führung durch

H. Meinhold, Prossen.

Zur Frühjahrskur

empfehlen

Engl. Blutreinstigungstinktur

anerkannt bestes Mittel zur gründlichen
Reinigung des Blutes bei Kindern und
Erwachsenen, in Flaschen zu 75 u. 40 Pfg.

Thür. Wacholderbeersaft

beste Qualität in Büchsen zu 70 Pfg. und
ausgewogen

Adler-Apotheke Schandau.

Wieder wie neu

wird Ihr Ofen, wenn Sie denselben mit
meinem neuverbesserten Ofenlack lackieren.

Paul Hille, Flora-Drog.

Alle Zeitschriften,

Lieferungswerke, wissenschaftliche und
Fachschriften, Noten, Veritas

(auch gegen Teilzahlungen)
werden wieder prompt befozt von

Simon Petrich.

Baumwachs kaltflüssig in Büchsen zu
25 Pfg.

Baumwachs in Stengeln zu 10 und
20 Pfg. in grösseren Posten, frisch be-
reitet und billigst,

empfehlen

Adler-Apotheke Schandau
verbunden mit Drogenhandlung.

Gartenmöbel

streicht man bequem, schnell, billig, elegant
mit Lackfarbe aus der

Flora-Drogerie Paul Hille.

Ein neues, komplettes

Lichtbad

mit Glühlampen und vollständiger Anschluß-
vorrichtung ist billig zu verkaufen. Zu
erfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

10 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir die Per-
sonen, die aus meinem Grundstück eine Baum-
leiter und Bretter gestohlen haben, so nomi-
nalt macht, daß ich sie gerichtlich belangen
lassen kann.

Rudolf Michael, Besitzer,
Badstraße Nr. 155.

Warnung!

Alles unbefugte Betreten meiner an
dem Sebnitzbach gelegenen Waldparzelle ist
bei Strafe verboten und werden Zuwider-
handelnde von den von mir Beauftragten
zur Anzeige gebracht werden.

Sermann Müller,
Gutsbesitzer in Rathmannsdorf.

Am Ostersonntag nachmittag entschlief sanft unser lieber
Vater, Schwiegervater und Grossvater

Herr Oberzollrat a. D.

Hermann Richard Oertel

im 75. Lebensjahre.

Es zeigen dies tiefbetrübt an

Dr. med. **Roderich Oertel.**
Katharina Stadler geb. Oertel.
Alexander Oertel.
Marie Oertel geb. Wolf.
Landrichter **Dr. Paul Stadler**
und Enkel.

Schandau, am 13. April 1903.

Die Beerdigung findet Mittwoch 3 Uhr nachmittag von
der Parentationshalle des hiesigen Friedhofes aus statt.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben, guten, treu-
sorgenden Gatten, Vater, Schwieger- und Grossvater, den Maschinenmeister

Friedrich Wilhelm Hörnig

nach kurzem Krankenlager in ein besseres Jenseits abzurufen.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Schandau, den 14. April 1903.

die tieftrauernde Witwe nebst Kinder und Enkel.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause
aus statt.

Die glückliche Geburt eines
gesunden Töchterchens
zeigen hierdurch an
Dr. Schultze und Frau.
Ostern 1903.

D a n k.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Hochzeit sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank.
Schandau, am 13. April 1903.
Albert Sauer und Frau
geb. Rahnefeld.

Für die uns zur silbernen Hochzeit von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten dargebrachten Glückwünsche und Geschenke, insbesondere auch dem Gesangsverein „Froh-sinn“-Rathmannsdorf für die herrlichen Gesänge sagen wir hierdurch allen

herzlichsten Dank.

Rathmannsdorf, den 9. April 1903.
Leberecht Röllich und Frau.

Für die vielen Beweise freundschaftlichen Gedankens zu unserem silbernen Hochzeitstage sagen hierdurch **herzinnigen Dank**
Prossen, im April 1903.
Hermann Sippe und Frau.

Bezirksobstbauverein
für Schandau und Umgegend.

Sonntag, den 19. d. M. nachmittag 1/3 Uhr wird Herr Gartenbau-Inspektor **Braunbart** das Verschneiden der Obstbäume in der Baumschule zu Sebnitz praktisch vorführen und sodann um 4 Uhr im Hotel „zum Sächs. Hof“ daselbst einen Vortrag über „Baumpflege während der Wachstumszeit“ halten.

Die geehrten Mitglieder des Vereins werden eingeladen, sich an diesem Nachmittage recht zahlreich in Sebnitz einzufinden.

Der Vorstand
des Bezirksobstbauvereins
für Schandau und Umgegend.
Sahn,
1. St. Vorsitzender.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein
für Schandau und Umgegend.

Sonntag, den 19. d. M. nachmittag 3 Uhr bei **Valentin:**

General-Versammlung
und **Kassentag.**

Tagesordnung.

1. Vortrag der Jahresrechnung.
2. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes und Kassierers.
3. Antrag auf Erhöhung der Monatsbeiträge.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes (zur Kenntnisnahme).
5. Freie Anträge.

Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht und notwendig.

Der Vorstand.

Lose

zur 5. Klasse der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie,

Ziehung vom 4. bis 25. Mai 1903.

Prämie 300000 Mk.

1	Gewinn zu	500 000	=
1	=	200 000	=
1	=	150 000	=
1	=	100 000	=
1	=	50 000	=
1	=	40 000	=
1	=	30 000	=
3	Gewinne à	20 000 Mk.,	=
4	=	15 000	=
10	=	10 000	=
40	=	5 000	=
350	=	3 000	=
401	=	2 000	=
909	=	1 000	=
	etc. etc. etc.		

empfehlen
Otto Böhme,
Kollekteur,
Schandau, am Markt 3.

Heute verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager mein alter
Maschinenmeister

Herr Wilhelm Hörnig

im Alter von 78 Jahren.

Derselbe hat sowohl meinem verstorbenen Vater als auch mir während der langen Zeit von 53 Jahren die treuesten Dienste geleistet, unermüdet in seinem Berufe, stets der Erste auf dem Platze, ein Vorbild allen seinen Mitarbeitern, wird er mir und ihnen fehlen.

Seine Treue und Anhänglichkeit an mich und meine Familie sichern ihm, der ich seinen Heimgang tief betrauernd, mein stets dankbares Andenken.

Schandau, den 14. April 1903.

G. F. Hasse.



Heute nachmittag verschied nach kurzem Krankenlager der altbewährte und erste
Maschinenmeister der Fabriken der Firma **G. F. Hasse,**

Herr Wilhelm Hörnig

nach 53jähriger Tätigkeit an der einen Stelle.

Welch reiches Arbeitsfeld hat der selig Entschlafene hinter sich, auf welchem seltene und bewundernswerte Arbeitskraft und Ausdauer in der Ausübung seines Berufes können wir bei ihm zurückblicken!

Der Entschlafene war ein Muster des Fleißes, der Pünktlichkeit und der Hingebung seines Pflichtgefühles.

Wir, die wir ihn mehr oder weniger eine lange Reihe von Jahren gekannt und hoch geschätzt, rufen ihm in die Ewigkeit nach:

Ruhe sanft!

Schandau, 14. April 1903.

Das Beamtenpersonal der Firma G. F. Hasse.

Nachruf.

Am gestrigen Nachmittage schloss unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Maschinenmeister Wilhelm Hörnig,

nachdem er mehr denn ein halbes Jahrhundert seine Berufstätigkeit ausgeübt, seine Augen zum ewigen Schlummer.

Wir erblicken in dem Verewigten ein seltenes Vorbild von Dienstfertigkeit und Pflichttreue, betrauern in demselben aber auch einen allezeit hilfsbereiten, gefälligen Freund und Berater. Sein Andenken werden wir jederzeit in Ehren halten und rufen ihm ein

Ruhe sanft!

in die Ewigkeit nach.

Schandau, 15. April 1903.

Das Arbeitspersonal der Firma G. F. Hasse.

Die Entwicklung der Eisenbahntarife für den Personenverkehr in Preußen.

Für unser Verkehrs- und Wirtschaftsleben besteht in der Frage der Reform der Eisenbahntarife für den Personenverkehr offenbar eine Hauptaufgabe für die deutschen Staatseisenbahnen, wie wir dies zumal in letzter Zeit durch die Stellungnahme der Staatseisenbahn-Verwaltungen in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden in dieser wichtigen Frage erfahren haben. Es ist daher gerade jetzt von besonderem Interesse, gewissermaßen die Geschichte der preussischen Eisenbahntarife für den Personenverkehr kennen zu lernen. Man erfährt diese interessante Entwicklung der Eisenbahntarife in Preußen aus einer Druckschrift, welche die preussische Eisenbahnverwaltung anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen herausgegeben hat. Danach waren die Fahrpreise der Berlin-Potsdamer Bahn, der drittältesten aller deutschen Bahnen, ursprünglich sehr niedrig, sie entsprachen kilometrischen Fahrpreisen von 6,7 Pf. für die 1., 4,6 Pf. für die 2. und 2,9 Pf. für die 3. Klasse, die später auf 8, 6 bez. 4 Pf. erhöht wurden. Auch die Anhalter und die Stettiner Bahn begannen zunächst mit niedrigen Tariffähigkeiten, die aber im Jahre 1849 auf 9, 6,2 und 4,8 Pf. pro Kilometer bei den letzteren erhöht wurden. Die Hamburger Bahn begann mit 8, 5,3 und 3,3 Pf. bei den letzteren und auf 9, 6,75 und 4,5 Pf. pro Kilometer und erhöhte diese Sätze im bezeichneten Jahre gleichfalls auf 8, 6 bez. 4 Pf. Rückfahrkarten mit ermäßigtem Preise wurden vom Jahre 1849 ab zunächst für die 3. Klasse eingeführt, später für sämtliche Klassen. Nur die Hamburger Bahn jägere mit der Einführung der Rückfahrkarten bis zum Jahre 1869. Einige deutsche Bahnen hatten von Anfang an eine Verteilung der Klassen vorgezogen, diesen Plan aber später wieder aufgegeben, während andere, darunter die Bonn-Köln, die Taunusbahn usw., gleich mit 4 Klassen begannen. Die Königl. Preussische Staatsregierung unternahm als erste unter den südlichen Bahnverwaltungen den Schritt, indem sie im Jahre 1856 die 4. Klasse auf der Strecke Berlin-Frankfurt und später auf der ganzen Niedersächsisch-Märkischen Bahn mit einem kilometrischen Satze von 2 Pf. einführt. Bei der Verstaatlichung Ende der 70er Jahre zeigten die Normaltarife der in Berlin einmündenden Privatbahnen die Gestaltung, daß mit kleinen Schwankungen nach oben für Personenzüge 8, 6, 4 und 2 Pf. pro Kilometer erhoben wurden, für Schnellzüge aber 1—10 für 1., 6,67—7,43 für 2. und 4,67 bis 5,33 Pf. für die 3. Klasse. Die obigen Normaltarife für Personenzüge wurden beibehalten und für Schnellzüge die von 9, 6,7 und 4,67 Pf. gleichmäßig eingeführt, gewisse Erleichterungen aber durch allgemeine Einführung der vierten Klasse in die Personenzüge, Ausdehnung der dritten Klasse auf die Schnellzüge und durch Fahrpreis-Ermäßigungen für gewisse Fälle, insbesonders durch Ausdehnung der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten, ihre Zulassung zu Schnellzügen ohne Preiserhöhung, Zulassung der zusammenstellbaren Fahrscheine, Ausbildung des Arbeiter- und Schülerverkehrs usw. geschaffen.

Sächsisches.

— Moderne Hoteliers und Hotels. In der jetzigen Zeit schon beginnt die Reisezeit und mit ihr das Hotelleben. Es ist üblich, über die Hotelwirte zu schimpfen. Vielleicht schimpft niemand so über sie als der reisende Deutsche; er denkt dabei wohl auch oft an den typischen Wirt in Lessings „Minna von Barnhelm“. Aber seit Lessing haben sich die Gasthäuser in allen einigermaßen sehenswerten Städten und Gegenden in vornehme Hotels verwandelt und die Wirte sind Hotelbesitzer geworden. Der moderne Hotelbesitzer, oder, da die großen Hotels jetzt auch meist Aktien-Unternehmungen sind, der Direktor bezw. Leiter eines großen modernen Hotels ist noch nicht gelangt oder gar gewürdigt, von den meisten Gästen vielleicht nicht einmal gesehen worden. Der hat es nicht nötig und hat auch nicht die Zeit, herumzuwandern, doppelt anzuklopfen und die anderen berüchtigten Tricks habgieriger Wirte zu üben. Der Leiter eines modernen Hotels muß ein eigenartig begabter Mann sein. Er muß den kompliziertesten Bau eines modernen großen Hotels mit Zentralheizung, elektrischer Beleuchtung, Lifts und dergleichen mehr verstehen, muß ein Heer englischer, französischer und deutscher Köche, ein großes Haus- und Küchenpersonal dirigieren können, über die zahlreichen Saisondekorationen und Weine unterrichtet sein und ihre Preise wissen und muß last not least die Bedürfnisse des aus aller Herren Länder zusammenströmenden, aus allen Ständen zusammengesetzten, die verschiedenartigsten Ansprüche stellenden Publikums kennen, und dieses so sehr gemischte Publikum zu behandeln verstehen. Das kann wahrlich nicht jeder, und das Lob des modernen Hotelleiters ist noch nicht gelungen. Vielleicht unterzieht sich einer oder der andere Reisende der Aufgabe, diese neueste und nicht uninteressante Spezies der uralten Art der Wirte während der Reisezeit zu studieren. Es ist keine leichte Aufgabe, weil trotz ein moderner Hotelier ein großer Herr und darum und auch wegen Mangels an Zeit schwer zugänglich ist. Den allergrößten Hotelier, den König, wird man natürlich in Amerika zu suchen haben, obwohl wir in Berlin, Paris und namentlich in London auch sehr große Hotels haben. Das Waldorf-Astoria Hotel in New-York ist wohl das großartigste Hotel der Welt. Hat ja der Bau an sechzig Millionen Mark gekostet! Man kann sich die Hotelrechnungen denken. Freilich können die amerikanischen Multi-Millionäre und diejenigen, die gerne einmal, wenn auch nur auf kurze Zeit, dafür gelten wollen, auch entsprechend zahlen. Da gibt es Gäste, die das ganze Jahr in diesem Hotel wohnen und pro Tag für die Zimmer allein 400 Mark täglich zahlen. Der Preis für ein Empfangs-, zwei Schlaf- und ein Badezimmer beträgt etwa 150 Mark täglich. Der Multi-Millionär Whitney machte es sich in dem Hotel sehr bequem, seine Jahresrechnung soll sich aber auch auf fast 300,000 Mark belaufen haben. Bei derartigen Hotelrechnungen wird uns schwindelig, wenn wir nur von ihnen hören. Eine solche Rechnung auch nur für kurze Zeit zahlen zu müssen, würde von wenigen Deutschen als ein sogenannter Genuß angesehen werden. Indessen es gibt noch andere sehr große Hotels in New-York und Chicago, und diejenigen, die im nächsten Jahre die Weltausstellung

in St. Louis besuchen werden, haben volle Gelegenheit, die schönsten Hotels und die großartigsten Hoteliers zu studieren. Aber auch ohne in allzu weite Ferne zu schweifen, hat man Gelegenheit, moderne Hoteliers kennen zu lernen, die sich von den alten Gastwirten unterscheiden, wie die modernen Zugführer von den Postkutschern vergangener Zeiten. Das ehemalige Gasthaus war im Grunde eine erweiterte Privatwirtschaft, den Gästen wurde gütigst gestattet, an der Tafel des Wirts teilzunehmen. Das heutige Hotel ist eine ganze Stadt eine Groß- mitunter selbst Weltstadt in miniatura.

— Ausstellung Aulzig 1903. Seitens eines hohen k. k. Handelsministeriums wurde für die Zwecke der Ausstellung in Aulzig 1903 eine Staats-Subvention von 10.000 Kronen bewilligt. Zugleich bestimmte Sr. Exzellenz der Herr k. k. Handelsminister den Referenten für Ausstellungs-Angelegenheiten, L. L. Sektionsrat Dr. Alexander Popovic und als dessen Stellvertreter L. L. Ministerial-Sekretär Dr. Rudolf Schindler zu Delegierten des Handelsministeriums in den Ausstellungs-Ausschuß. Man kann diesen regierungsfreudigen Akt wohl als eine ehrende Anerkennung bezw. Würdigung dieses bedeutenden Ausstellungs-Unternehmens zur Kenntnis bringen und werden die zahlreichen Aussteller Österreichs und Deutschlands dieses, dem schönen Werke an hoher Stelle bekundete Interesse und die demselben zuteil gewordene tatkräftige Förderung mit lebhafter Freude begrüßen. Ueber den Stand der Ausstellungsarbeiten wäre zu berichten, daß die schon um das Doppelte vergrößerten Ausstellungsbauten bis auf den letzten Quadratmeter besetzt sind und die immer noch eingehenden Anmeldungen nur insofern Vormerkung finden können, als sich noch Zubauten ermöglichen resp. rechtzeitig fertigstellen lassen. Die schon mehrmals angekündigte Erhöhung der Plohmieten wird daher noch in diesem Monat in Kraft treten.

— Die Errichtung eines König-Albert-Denkmal auf dem Windberge. Der Ausschuss für die Errichtung eines König-Albert-Denkmal im Planischen Grunde erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Hoch auf dem Windberge, dem markigen Wahrzeichen unserer Gegend, im Vordergrund eines urdeutschen Buchenwaldes, unserer „heiligen Hallen“ soll das Denkmal stehen, weit hinausleuchtend in die Lande, unseren Kindern und Kindeskindern erzählend von den Ruhmestaten unseres verstorbenen Königs, von der innigen Verehrung und der treuen Anhänglichkeit seiner Sachsen! Dank der überaus reichen Unterstützung einiger edelmütiger Mitbürger dürfen wir das Unternehmen als gesichert betrachten und die Furcht hegen, das Denkmal ebenso seinem Ziele angemessen, wie seinem Standpunkte würdig zu gestalten. Heute richten wir nun an alle vaterländisch gefassten Bewohner unseres Grundes, an alle, die unter König Albers glorreicher Führung gekämpft und gestiegen, an alle, die den Segen seines milden und doch tatkräftigen Szepters empfunden haben, die herzliche Bitte, unsere Unternehmung durch Beiträge zu unterstützen. Was wir wünschen und erstreben, ist, daß womöglich alle Vaterlandsfreunde unseres Grundes zu dem großen Werke etwas beitragen.“

— Der geplante neue städtische Schlacht- und Viehhof im großen Drogahage in Dresden wird eine Markthalle für 1500 Rinder, eine Markthalle für 5000 Schweine und 4000 Kühe und eine Markthalle für 2500 Schafe enthalten. Die Rinderschlachthalle soll einen Flächenraum von 4000 Quadratmetern einnehmen und für eine Tages- Schlachtung von 500 bis 600 Rindern ausreichen. Die Kleinvieh Schlachthalle beansprucht 2500 bis 2700 Quadratmeter Grundfläche und ist für eine Tages- Schlachtung von etwa 4000 Stück Kleinvieh berechnet, während für die Schweineschlachthalle einschließlich Bräuhraum und Kuttelraum 4000 Quadratmeter vorgezogen sind. Hier sollen täglich bis zu 3500 Schweine geschlachtet werden. Ferner kommen auf dem 350.000 Quadratmeter umfassenden Terrain u. a. zu stehen eine Gastwirtschaft und ein Bierengabebau, Wohngebäude für Beamte u. i. w. Die Anlage ist von vornherein auf 500.000 Einwohner berechnet.

— Viel Interesse bietet in jetziger Zeit eine Zusammenstellung, wie oft die Jesuiten ausgewiesen wurden: Im Jahre 1561 aus Graubünden (17 Jahre nach ihrer Gründung), 1570 aus England, 1578 aus Portugal, 1578 aus Antwerpen, 1594 aus Frankreich, 1595 aus den Niederlanden, 1606 aus der Republik Venedig, 1607 aus Schweden, 1610 aus dem Kanton Wallis, 1618 aus Böhmen, 1619 aus Wärrn und Schlesien, 1620 aus Ungarn, 1621 aus Polen, 1622 aus Neapel, 1645 aus Malta, 1706 aus Ungarn und Siebenbürgen, 1715 aus dem Königreich beider Sizilien, 1725 aus Rußland, 1759 aus Portugal, 1762 aus Frankreich, 1767 aus Spanien, Neapel und Sizilien, 1768 aus Parma, 1815 aus Petersburg und Moskau, 1822 aus ganz Rußland, 1847 aus der Schweiz, 1872 aus Deutschland, 1880 aus Frankreich.

feuilleton.

Die Blüte des Bagno.

Roman von Baron und Emile Gautier.

(3. Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Am dem Abend des Tages, an dem der Unfall von Deuzeville-Vicauté sich zugetragen, gab der Baron von Saint-Magloire in seinem prächtigen Hotel in den Champs-Elyées ein Diner.

Einige Tage vorher hatten einige dreifach gewichtige Persönlichkeiten, aus allen möglichen einflussreichen Berufsständen auserwählt, auf einer goldumrandeten Bristol-Karte die vielbedeutende Einladung erhalten:

„Monsieur le Baron de Saint-Magloire bittet Herrn . . . ihn gütigst zu beehren, bei ihm in seinem Hotel in den Champs-Elyées am Donnerstag, 22. Februar 1893, 8 Uhr abends, zu speisen (unter Herren).“

Wichtige Mitteilung. Es wird von business gesprochen.

U. A. w. g.

Alle Eingeladenen hatten angenommen. Zur spätesten Stunde waren alle am Plage. Die hohen Fenster der ersten Etage, in der sich Speisezimmer und Salons befanden, waren glänzend erleuchtet und warfen breite Lichtbahnen

weithin über die Straße. Vor dem Hotel, entlang des Trottoirs, reichten sich vornehme Equipagen. Aufschläge und Gewieher ungeduldiger Pferde drangen durch die Nacht. In Gruppen standen Kutscher und Bediente beisammen, geschneitelt und lackiert, wie das Riemzeug ihrer Kasse und das Leder ihrer Coupés, und erwarteten die Befehle ihrer Herren. Einige unterhielten sich über die „tuyaux“ der Pferderennen, andere machten ihre Herren herunter. Eine Weinstube, wo die Herren Kutscher sich den Freuden des Alkohols hätten hingeben können, war nicht in der Nähe. Man mußte seinen Abend so gut wie möglich verbringen — auf Kosten der Herren natürlich!

Heute Abend war der Gastgeber das Opfer der Unterhaltung.

„Ah,“ sagte ein großer Räummel, der majestätisch in seiner nachbraunen Livree auf und ab spazierte, „ich bin wirklich unangenehm berührt, meinem Herrn, den Herrn Marquis, seinen Namen bei diesen Saint-Magloire kompromittieren zu sehen.“

„Baron von Saint-Magloire!“ berichtigte ein Diener.

„So viel Baron wie Du!“

„Na mir — mir ist's Wurst.“

„Dir ist's Wurst. Aber wenn Du's werden willst, brauchst Du bloß zehntausend Klackerchen zusammenzufuchen, zum Papst zu fahren und kommst als Graf oder Baron zurück. Das ist das ganze Kunststück!“

„Wenn ich zehntausend Klackerchen hätte, würde ich mir lieber so'ne Weinschänke kaufen. Das bringt was ein, wenn man 'ne Frau hat, die sich auf den Handel versteht.“

„Ich sag nicht „Nein“; aber glaubst Du, daß der Titel Baron dem Saint-Magloire nichts einbringt? Wenn er nur seine Bank hätte, könnte er sich die Finger lecken, wenn er uns zu Tische hätte.“

„Na, Ihr habt schließlich gut reden,“ versetzte ein kleiner Kutscher mit gerötetem Gesicht, der in seinem langen, bis zur Erde schleifenden Mantel wie ein verkleideter Affe aussah. „Ihr habt gut spottet, wenn der Barontitel Saint-Magloires auch falsch ist, sein Geld ist echt! Er ist hübsch reich und knausert nicht.“

„Warum sind denn heute in der Bude da nur Herren?“ fragte plötzlich ein Bedienter. „Ist's etwa . . .“

„Sie kramen Geldgeschäfte aus,“ versetzte ein anderer. „Die Weiber haben zu lange Zungen, und das geniert die Herren bei ihren samunigen Händen. Es ist nicht das erste Mal, daß ich das sehe.“

Nach und nach ertönten aus dem Hotel Befehle zur Vorsahrt, und Kutscher und Bediente verschwanden. Was sie in ihrer Unterhaltung gesagt hatten, war der grobe Ausdruck der Meinung, die jedermann von dem Baron von Saint-Magloire hatte. Man wußte nicht recht, woher dieser kosmopolitische Bankier gekommen, der eines schönen Tages in Paris auftauchte und fest auf fest, Diner auf Diner gab. Er schien außerordentlich reich, und das genigte, um dem Publikum Gesprächsstoff zu liefern. Das Geld, das der Baron mit vollen Händen ausgab, verpfandte ihm Popularität.

Man verlangt nicht zu sehen, ob die Papiere eines Mannes in Ordnung sind, wenn er ein Haus führt, in dem man Millionen mit der Schippe umschüttet. Und die Bank Saint-Magloire war ein solches Unternehmen. Man beschäftigte sich darin nur mit kolossalen Operationen. So war ganz Paris, das so leicht von äußerlich Gewaltigem geblendet wird, von den kühnen und glücklichen Unternehmungen des edlen Bankiers in Vann genommen und machte sich die Ehre freiwillig, zu seinen Gästen zu zählen. Die Behörden, Finanzleute, Künstler — sie alle hatte der liebenswürdige Mann erobert.

Selbst die Noblesse setzte sich in Bewegung. Die alte Noblesse! Die großen Namen, die alten Wappen neigten sich vor ihm.

Das Geld tut Wunder. Der Wert eines Mannes ist nach dem Gewicht des Goldes zu bemessen, aber das er versüßt.

Das Diner war sehr frühlich gewesen.

Der Baron hatte einen unvergleichlichen Koch, der in ganz Europa berühmt war und den er dem größten der Gourmets unter den Großfürsten abspenstig gemacht hatte.

An diesem Abend hatte der Küchenchef sich selbst überboten. Er war von Liebe und Stolz zu seinem Verufe erfüllt und hatte seine Ehre darenin gesetzt, all den blasierten Leuten zu zeigen, daß er seines Rufes und des Ministergehaltes würdig war. Das Menu war ein reines Wunder, die Weine, mit großer Kunst ausgewählt, über allem Lob erhaben. Die Gesichter der Gäste heiterten sich auf, nur hier und da malte sich auf einem die Angst vor drohender Sättigung oder Verdauungsbeschwerden.

Alle gaben sich den Dinerfreunden hin. Die Gäste dachten kaum an das versprochene „business“, das recht crasser Natur sein mußte, da man die Viehhaber des Blirix des Vergnügens beraubt hatte, sich die Augen aus dem Kopfe zu sehen an den schönen Schultern der Baronin X, den schönsten Schultern von Paris.

Man erhob sich von der Tafel. Jedermann strebte dem Rauchsalon zu, und in dem allgemeinen Aufstand und Stühlerücken beachtete es niemand, daß ein Kammerdiener dem Baron einen Brief auf silberner Platte brachte. Die Gäste Saint-Magloires bemerkten auch nicht, daß dieser Brief in den Händen des Barons zitterte, als er ihn erbrach und eine Karte daraus hervorzog. Er hatte die Zeit, sich zu fassen, und lächelnd las er die kleine Zeile:

„Ich muß Dich sprechen.“

Dies Sätzchen war nur mit dem Buchstaben „V“ gezeichnet.

Der Kammerdiener der den Brief gebracht, wartete. Saint-Magloire war beunruhigt, verbarb es aber. Er wußte, wer der Unterzeichner des Biletts war, er wußte auch, warum dieser so familiär und indiscret auftretende Eindringling ihn in solcher Stunde zu sprechen begehrte.

Mit dem Bleistift schrieb er auf dieselbe mit „V“ unterzeichnete Karte:

„Erwarte mich auf der Place de l'Etoile, Ecke der Avenue du Bois; ich werde gleich dort sein.“

„Sollen Sie mir ein Rouvert,“ befahl er dem Bedienten.

Während dieser tat, wie ihm geheißen, nahm der Baron lächelnd, ganz Herr seiner selbst und als ob ihn nicht im geringsten die Ungebild verzehrte, die Unterhaltung mit seinen Gästen wieder auf:

„Mit diesen ewigen Geschäften,“ sagte er. „Man hat doch niemals seine Ruhe.“

Der Kammerdiener kehrte mit einem Briefkuvert zurück. Sorgfältig, ohne sich zu beugen, verschloß Saint-Magloire darin die Karte.

„Geben Sie das der Person, die wartet.“

„Gut, Herr Baron.“

Ein Gast näherte sich Saint-Magloire und neigte sich zu ihm hin:

„Gehen Sie, mein Lieber, ich wette, daß dies Geschäft Ihnen nicht viel einbringt.“

„Hoho! Vielleicht, Marquis.“

„Eine Herzens-Angelegenheit?“

Der Baron lächelte vielsagend. Daraus konnte man entnehmen, was man wollte, und es entloh ihn der Antwort.

„Ich kenne das!“ begann der Marquis wieder. „Nur eine Geliebte darf es wagen, die Leute in solcher Stunde inmitten ihrer Gäste zu führen.“

Eine Viertelstunde später erzählte der Neugierige, der zugleich ein Erzschwäger war (der Baron mußte es wohl), in allen Ecken, wie der Gastgeber eine neue Intrigue mit einer anbetungswürdigen Frau eingefädelt habe. Doch da alle zugleich sprachen, hörte man ihn nicht, und niemand bemerkte das Verschwinden Saint-Magloires.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, war der Bankier in sein Ankleidezimmer gegangen. Er hatte ohne die Hilfe eines Dieners über seinen Brad einen leichten Reisemantel geworfen, hatte einen reichen Hut aufgesetzt und war, um jede Begegnung zu vermeiden, die Dienertreppe hinabgeeilt. Durch den Garten des Hotels gelangte er auf die Champs-Élysées.

Als er allein war, überließ sich Saint-Magloire ganz seiner Unruhe. Auf seinem Gesicht hätte man die Angst lesen können, die ihn marterte.

Das Verlangen nach Aufklärung spornte seine Schritte zur Eile.

„Es gelang ihm also nicht,“ murmelte er. „Statt einer Depesche, wie abgemacht, kommt er selbst, auf die Gefahr hin, mich zu kompromittieren.“

Auf der Place de l'Étoile ging ein Mann auf und ab. Er war klein und unterseht, hatte die Hände in den Rocktaschen vergraben und pfiß vor sich hin. Er war der geheimnisvolle Briefschreiber. Von Zeit zu Zeit stand er still, sah ärgerlich nach den Champs-Élysées und murmelte:

„Donnerwetter auch . . . der Chef läßt mich hier 'nen hübschen Stiefel warten!“ Dann sprach er, wie um sich zu zerstreuen, immer auf und abwandeln, vor sich hin:

„Was er wohl für 'ne Frage geschritten hat, als er meine Handschrift erkannte. Eine Depesche . . . Mein Vetter, Du willst Dich über mich lustig machen! Soll ich bis morgen auf die Moneten warten? Ist nicht zu machen.“

Endlich bemerkte er den Baron, der über den zu dieser späten Stunde ganz menschenleeren Platz schritt. Er ging ihm sehr ceremoniell entgegen. „Der Herr Baron?“

Mit halbgeschlossenen Wimpern und starren Augen unterbrach ihn Saint-Magloire in trockenem Tone: „Wie siehts mit der Sache?“

„Hab sie im Sack.“

„Nichts zu fürchten?“

„Kein Häkchen.“

„Bist Du sicher, daß niemand Dich gesehen hat?“

„Wenn ich Dir doch sage, daß ich die Sache im Sack habe . . . Du kannst mir glauben . . .“

„Sprich leiser.“

„Du, zu der Stunde . . .“

„Man muß immer vorsichtig sein.“

„Du hast recht.“

„Hast Du das Papier?“

„Natürlich. Hier, mein Kaiser und Herr!“

Der Mann zog aus seiner Brusttasche ein längliches Papier, das Saint-Magloire im Scheine einer Gaslaterne untersuchte.

„Gut,“ versetzte er, „nun bin ich ruhig . . . Jetzt laß Dir sagen, daß ich mit Dir nicht zufrieden bin.“

„Nicht möglich,“ widersprach der andere spöttisch. „Ich hab doch gut gearbeitet. Der arme Kerl . . . im Zuge dort . . . wenn ers Dir sagen könnte — er würde mir Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Kein Blutstropfen im Wagen . . . Ein hübscher Trid, Deine Chemikalien.“

Der Baron lächelte kaum merklich.

„Ja,“ murmelte er, „Bromäther ist ein wunderbares Schlafmittel.“

„Er hat keinen Nachschuß getan. Eins, zwei, drei war der ganze Schwindler zur Lücke raus auf die Straße geworfen . . . wohlverstanden, nachdem ich ihm den Wisch

abgenommen, an dem Du so hängst . . . Ach, es ist wahr, so ein Chek auf hunderttausend Franken, von Saint-Magloire unterzeichnet . . .“

„Still,“ zürnte der Baron. „Schweig doch, Bastien!“

Aber der, den er Bastien nannte, hörte nicht auf ihn.

„Weiß der Teufel, das hätte 'ne hübsche Sauce für Dich werden können. Man hätte Auskunft von Dir verlangt.“

„Das wäre mir gleich gewesen . . . Höre aber, ich hatte Dir gesagt, daß Du mir im Falle des Gelingens das abgemachte Wort telegraphieren solltest . . . Du hast nicht gehorcht . . . Warum nicht?“

„Weil mirs nicht gepaßt hat. Ich wollte Dich sehen.“

„Das ist unklug. Wenn Du hinfort unter meinen Befehlen bleiben willst . . .“

„Wenn ich Dein Teilhaber bleiben will, mußt Du sagen!“

„Gut, auch Teilhaber.“

„Schön, ein Teilhaber mit kleinen Gewinnstücken, so was wie ein am Geschäfte Interessierter.“

„Ueber was hast Du Dich zu beklagen?“

„Ueber nichts . . . nur darüber, daß ich auf dem Trocknen sitze. Ich spielte gestern . . . und habe mich rupfen lassen. Gerade eben habe ich von einem Spiessgefallen fünf Louis'd'ors gepumpt, die daselbe Schicksal hatten wie die zweihundert Franken von gestern Abend. Da hast Du die Geschichte . . . Na, ich habe mir gefogt: Der Herr Baron hat heute großen Empfang, ich brauch' ihm nur auf die Schultern zu klopfen. Er wird froh sein, ruhig schlafen zu können, der alte Nd . . .“

Saint-Magloire faste Bastien heftig am Arm, so daß dieser einen Schmerzgeruf nicht unterdrücken konnte. „Au . . .“

„Daß Du niemals den Namen ausprüchst, der eben über Deine Lippen kam.“

„Ich passe auf.“

„Du würdest diese Torheit mit dem Leben bezahlen.“

„Man weiß, daß Du kompromittierende Leute nicht liebst!“

„Und doch warst Du einer von ihnen, als Du sorben in mein Haus kamst.“

„Verdammt, ich brauche Geld!“

„Hier, vorläufig fünfhundert Franken, später mehr.“

Der Baron zog aus seinem Portefeuille eine Banknote, die bewundernswert schnell in Bastiens Tasche verschwand.

„Auf Wiedersehen, Herr Baron!“

„Vor allem, sei vorsichtig!“

„Ich werde es sein.“

Saint-Magloire eilte den Weg nach seinem Hotel zurück.

„Das wenn ich gut abgelaufen . . . Dieser Lavardens kann mir nicht mehr schaden.“

Eine Viertelstunde nach diesem Austritt war der Baron de Saint-Magloire wieder in seinem Haus, warf Mantel und Hut ab und stieg schneidiger als je nach dem Rauchsalon hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

„**Kerlchen als Ausrüstungsbande**“, so lautet der Titel des neuesten, sieben erschienenen 6. Bandes der allseitig mit größtem Beifall aufgenommenen humoristischen Bibliothek: „**Proving-Wädel**“ von Felicitas Rofe. (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 67, Preis 1 Mark.) Die Helbin, das lazzere kleine „Kerlchen“, die es versteht, vom Blick selbst wenig begünstigt, das Glück anderer in so reichem Maße zu begründen und Freunde und Sonnenschein selbst über die scheinbar trostloseste Umgebung zu verbreiten, wird in diesem neuesten Bande in einer Fülle der interessantesten padendsten Situationen gezeigt. Ein ungemein scharfer Blick für die verschiedenartigsten Lebensverhältnisse, ein Gestaltenreichtum und eine äußerst anziehende, von echtem Humor durchdränkte Charakterisierungskunst vereinigen sich hier zu einem durchschlagenden Erfolge. Das wacker junge Mädchen, das sich durch eigene Tätigkeit, durch echte Herzensgüte und kerngesunden Sinn niemals vom Schicksale „unterliegen“ läßt, ist eine so prächtige, lebenswichtige Erscheinung, daß sie sich auch die Sympathien der Leserinnen und Leser im Sturm erobern muß. Namentlich für die bevorstehende Reisezit, für den Babusaufenthalt, aber auch für stille, gemächliche Stunden zu Hause sei das Buch: „Kerlchen als Ausrüstungsbande“ bestens empfohlen. Niemand wird den Band unbedrückt aus der Hand legen; und wer die früheren Bände noch nicht kennt, wird zweifellos nach der Lektüre dieses letzten erschienenen neuesten Bandes auch zu denjenigen der früheren sich veranlaßt sehen.

Deutsche Nationalschule Wertheim a. M.

Seit ihrer letzten Veröffentlichung im Juli v. J. ist die Anstalt mit ihrem inneren Ausbau beschäftigt gewesen. Nachdem ihr im September v. J. die Gunst der bairischen Regierung durch Zuweisung eines erstmaligen Jahresbeitrages von 5000 Mark gezeigt wurde, trat zu Anfang Oktober ihre Lehrkörper zusammen. Ansichten und Wünsche einflussreicher Persönlichkeiten, Fachmänner und Eltern sind eingeholt worden und haben wacks Erzielung einer geordneten stufenweisen Entwicklung der Anstalt und für die Ausarbeitung eines speziellen Lehrplanes Verwendung gefunden. In öffentlichen Vortragreisen, in der Veranstaltung eines handwerklichen ver-

gangens haben die Lehrkräfte nützliche Vorarbeiten geleistet. In dem zur Verfügung gestellten Anwesen wurden eine Werkstatt und ein Laboratorium erbaut bzw. eingerichtet. Kürzlich wurde nun ein neuer Preisfest herausgegeben, von dem das Wesentlichste nachstehend angeführt sei:

Für die Unterstufe (9. bis 12. Lebensjahr) wird bis auf weiteres die Anlehnung an das Gymnasium (dessen Gäste die Schüler sind) beibehalten. An Stelle des Unterrichts in Latein und Zeichen tritt seitens der Anstalt ein solcher in Englisch, Reformrechnen und handwerklicher Arbeit.

Am Herbst d. J. wird die unterste Klasse einer dreijährigen Mittelstufe mit selbständigem Betrieb eingerichtet, dem sich von Jahr zu Jahr die folgenden Klassen anschließen. Der Lehrplan der Mittelstufe lehnt sich an den Lehrplan der in Mauthaus neu errichteten Handelsmittelschule an, welcher den Anstaltszwecken am meisten entspricht. Hierdurch soll erreicht werden, daß an der Anstalt wie bei den anderen Mittelschulen mit der Reife der sechsten Klasse das Recht zum Einjährigendienste erworben wird.

Mit der Errichtung der geplanten Oberstufe soll erst nach Vollendung des Aufbaues der Mittelstufe begonnen werden.

Wes Näheres ist aus dem vorerwähnten Preisfest zu erfahren. Diefes ist von dem Anstaltsleiter, Rektor Dr. Köppl, zu beziehen, welcher auch jede sonst gewünschte Auskunft erteilt.

Nachdem nunmehr das in Rede stehende Unternehmen feste und den derzeitigen Verhältnissen angepasste Form bei aller Wahrung seiner Zukunftsziele angenommen hat, nachdem auch bereits neue Schüleranmeldungen für den Sommer und Herbst vorliegen, darf von diesem Herbst ab ein geordneter Beitritt, dementsprechend ein baldiger Erfolg und ein fruchtbarer Betrieb der jungen Anstalt mit Zuversicht erhofft werden.

Reisegelegenheiten.

S. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Oberndorf	Von Oberndorf nach Schandau	Von Dresden nach Schandau
Sm. 2.01	Sm. 2.30	Sm. 5.12	Sm. 1.29	Sm. 1.39
• 5.59 I-V	• 4.15	• 7.15	• 6.07	• 5.18
• 6.32	• 6.10 I-V	(I-V)	• 8.50	(I-V)
• 8.05 I-V	• 6.45 I-V	• 8.02	• 12.10	• 8.40
• 9.09	• 7.07	• 10.44	• 4.25	• 8.50
• 9.34	• 9.40	R. 12.10	• 5.44	• 10.34
• 11.15 I-V	• 10.50 I-V	• 1.55	• 6.54	(I-V)
Sm. 12.51	• 11.39	• 3.21	• 9.25	R. 12.10
• 1. I-V	• 11.50	• 5.55		• 2.05
• 2.42	Rm. 12.50	• 9.14		• 4.28
• 5.13	• 3.16	(I-V, R. d. S.)		• 5.45
• 6.14	• 4.55	• 10.37		• 6.55
• 7.38	• 6.30 I-V	R. 1.14		• 9.25
• 9.10 I-V	• 8.10 I-V	• 3.11		
• 10.18	• 9.50			
	• 12. —			

Von Schandau n. Hagen.	Von Hagen nach Schandau	Von Schandau nach Hagen	Von Hagen nach Schandau	Von Schandau nach Hagen
Sm. 6.12	Sm. 7.43	Sm. 5.13	Sm. 8.40	Sm. 6.50
• 8.18	• 10.47	• 7.20	• 7.54 von	• 4.30
R. 12.25	R. 2.00	• 10.03	Kennst.	• 8.07
• 3.35	• 4.43	R. 2.01	• 10.58	
• 6.35	• 8.40	• 3.54	R. 2.35	
• 7.45	Kennst.	• 6.52	• 4.31	
• 10.42		• 9.39	• 7.29	
			• 10.04	

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Schandau n. Dresden	Von Dresden n. Schandau	Von Schandau nach Leipzig	Von Leipzig nach Schandau	Von Schandau nach Leipzig
Sm. 6. —	Sm. 6. —	Sm. 8.20 bis Leipzig	Sm. 9.50	Sm. 9.45
• 10.40	• 8.15	• 10.35	• 12.05	• 12.10
Rm. 1.05	• 10. —	Rm. 12.50	• 1.30	Rm. 1.50
• 2.40	Rm. 12.15	• 3. —	• 4.10	• 4.20
• 5.10	• 3. —	• 5. —	• 7.05	• 6. —

Abfahrten des Dampfbootes.

Von der Stadt:		Von Gabsdorf:	
Norm.	Nachm.	Norm.	Nachm.
5.40	1.35	6. —	1.55
6.15	• 2.25	• 6.32	• 2.42
7. —	• 3.05	• 7.18	• 3.31
7.45	• 4.30	• 8.05	• 4.35
8.45	• 4.55	• 9.05	• 5.15
9.15	• 5.35	• 9.34	• 5.55
10.25	• 6.05	• 10.44	• 6.15
10.55	• 7.40	• 11.15	• 7.45
11.50	• 8.50	Nachm. 12. —	• 9.14
Nachm. 12.08	• 10. —	• 12.15	• 10.37
• 12.35		• 12.51	

Elektr. Straßenbahn Schandau-Großer Wasserfall.
Ab Schandau: Erster Wagen früh 7. —, letzter Wagen abends 7.20.
Ab Großer Wasserfall: Erster Wagen früh 7.51, letzter Wagen 7.51.
Die Wagen verkehren in jeder Richtung alle 20 Minuten. Fahrpläne hängen an den Abgangstationen aus.

Bevor Sie für das kommende **Frühjahr** Ihren Bedarf in **Herren-Garderoben** einkaufen, besichtigen Sie bitte die **Neuheiten-Ausstellung** des grössten Spezialgeschäftes von **Herren-, Knaben- und Kinder-Garderoben** in Firma **Heinrich Esders, Dresden**

Pragerstrasse 2 — Ecke Waisenhausstrasse.

Billigste, streng feste Preise. Elegante Ausführung. Ausserordentliche Preiswürdigkeit.
Besichtigung des gesamten Lagers auch ohne Kauf gern gestattet!

Verlangen Sie: Herren-Anzüge von M. 7.90 an
Herren-Paletots von M. 8.90 an
Herren-Hosen von M. 1.90 an

Knabenschulanzüge von M. 3.50 an
Kinder-Anzüge von M. 1.90 an

Muster und Preisliste gratis und franko!

Für Vereine! Anfertigung von Sportbekleidung, Uniformen etc. zu „Extra-Preisen“. Für Vereine!

Anfertigung eleganter Herrenbekleidung nach Maass unter voller Garantie.

Verantwortlicher Redakteur Oskar Dietz. Druck und Verlag von Legler & Zeuner Nachf., Schandau.



Humoristische Zeitungsbeilage.

(Nachdruck verboten.)

Fortschritt.

Was haben die Menschen schon alles erdacht,
 Und scheinen weit mehr noch zu wittern! —
 Am weitesten haben sie's darin gebracht,
 Das Leben sich selbst zu verbittern.

Ein Musikalischer.

Polizeidiener:
 „Ruhe da! Wollt Ihr
 wohl zu singen aufhören,
 Ihr drei!“
 „Wir singen ja bloß
 zu weilen.“
 Polizeidiener:
 „Na, warum singt denn
 nächster der Dritte
 nicht mit?“



Grosstadtbild.

„Du Wage, lief mal den da — der hat sich 'ne Vitafahsäule
 angezogen!“

Mein Freund Harald.

Humoreske von Reinhold Ortman.

Es war in jenem unbergeflüchten Sommer, da ich um Kitty Staplbergs Liebe warb. Sie war das schönste Mädchen, das bis dahin meinen Lebensweg gekreuzt hatte, und die Liebe zu ihr war mit der unüberwindlichen Gewalt eines elementaren Ereignisses über mich gekommen. Es war eine Liebe auf den ersten Blick im verwegenen Sinne des Wortes. Auf dem Dampfschiff, das mich dem beliebten Seebade zuführte, hatte ich durch einen glücklichen Zufall ihre Bekanntschaft gemacht, indem ich dem wohlbeleibten ältlichen Herrn, der sich in ihrer Gesellschaft befand, während eines vorübergehenden Anfalles von Sectantheit menschenfeindlichen Willens erwieh. Der dicke Herr hatte etwas ursprüngliche Manieren. Als sein körperlicher Zustand ihm wieder gestattete, sich mit anderem als mit seinem inneren Menschen zu beschäftigen, teilte er mir ohne Rückhalt mit, daß er der Rentier August Staplberg und vierfacher Hausbesitzer im Südosten der Reichshauptstadt, stellvertretender Schiedsmann und Mitglied der Einschüßungs-Kommission, Vorsitzender des Regellubs „Grenadier“ und außerordentliches Ehrenmitglied des Athletenvereins „Vieps“ sei — eine Fülle von Ehren und Würden, die mich mit uneingeschränkter Hochachtung vor seinem vielseitigen Verdienste erfüllen mußten.

„Und das ist meine Tochter Kitty,“ sagte er mit berechtigtem väterlichen Stolz hinzu, „meine Einzige. Sie können auch französisch mit ihr sprechen, wenn Sie wollen.“

Dieser unabweisliche Hinweis auf die vorzügliche Erziehung seines Töchterchens vermochte indessen die Verwunderung und das Entzücken nicht mehr zu steigern, mit denen ich das liebreizende Geschöpf seit dem ersten Moment betrachtet hatte. Es gab für mich von der ersten Minute an keinen Zweifel mehr, daß ich entweder selbst deren künftiger Gatte oder der unglücklichste aller Sterblichen sein würde. Ich bot alles auf, was ich an Geist und Beredsamkeit besaß, um einen günstigen Eindruck auf sie hervorzuheben. Und wenn ich mich nur ein ganz klein wenig auf die Sprache schöner Mädchenaugen verließ, so blieb mein heißes Bemühen nicht ohne Erfolg. Bei der Landung des Dampfschiffes plauderten wir drei schon wie gute alte Bekannte miteinander, und Herr August Staplberg schien gar nichts Befremdliches darin zu finden, daß ich in demselben Hotel Quartier nahm und bei der ersten Table D'hôte den Stuhl an Fräulein Kittys Seite für mich mit Beschlag belegte.

Was könnte ich von dem seligen Gange und Wange der nächsten Tage viel erzählen! Ich liebte — damit ist eben alles gesagt.

Darüber, ob Kitty meine stammende Leidenschaft erwiderte, war ich mit mir selber noch nicht völlig im Reinen. Manchmal gab ich mich den ausschweifendsten Hoffnungen hin; zu anderen Zeiten aber beschlich mein Herz doch wieder zage Zweifel.

So lagen die Dinge, als ich nach einigen Tagen auf der Strandpromenade dahinschlenderte. Ganz in meine wohnetollen Träume verloren, schraf ich förmlich zusammen, da plötzlich eine etwas näselnde Männerstimme neben mir sagte: „Läufchen mich meine Augen nicht? Ist es wirklich der kleine Adolf, den ich da sehe?“

Der „kleine Adolf“ hatte ich wegen meines etwas hinter dem Durchschnitt zurückbleibenden Körpermaßes der einst auf der Schule geheissen. Ich blickte auf und sah einen mit ausgefuchter Eleganz gekleideten Herrn, dem die vornehme Haltung und das glatt rasierte Gesicht etwas überaus distinguiertes versicherte. Verlegen lästete ich die Strandmütze, denn mein Gedächtnis wollte nicht sogleich in wünschenswerter Weise funktionieren.

„Kennst Du mich etwa nicht mehr, — Deinen alten Freund Harald Hagen?“

Da kam mir allerdings die Erinnerung zurück. Ja, ich erkannte ihn, wenn er sich auch gewaltig zu seinem Vorteil verändert hatte. Denn vor acht Jahren, als er mit mir zugleich die Wände der Unter-Tertunda gedrückt hatte, war er ein schwächlicher, schlatteriger Jüngling gewesen, der Schrecken aller Lehrer, die sich unsonst bemüht

hatten, ihm der Weisheit köstlichen Born zu erschließen. Ein Blick auf seine schmeidige elegante Gestalt, die in jeder Bewegung die Noblesse des edlen Kavaliere offenbarte, gab mir die Gewisheit, daß es ihm inzwischen trotz seiner Abneigung gegen die abstrakten Wissenschaften gelungen war, bis zu einer hohen Sprosse auf der Leiter der gesellschaftlichen Rangordnung empor zu klimmen.

Wir schüttelten uns die Hände; aber als ich nach dem Austausch der üblichen ersten Redensarten schüchtern fragte, mit welchem Titel man ihn denn nun eigentlich anreden hätte, erwiderte er mit einer unnachahmlich graziösen Handbewegung: „Ach, lassen wir das, mein lieber Adolf! Unter so alten Freunden sollten Rang und Titel keine Rolle spielen.“

Wir plauderten eine Weile von den alten Zeiten. Als ich ihn beiläufig fragte, wo er abgestiegen sei, deutete er mit einer leichten Kopfbewegung nach dem nahe gelegenen vornehmsten Hotel hin, in dem nur die Fürsten der Finanz-Quartier zu nehmen pflegten.

„Ich wohne im „Seeschlößchen,“ sagte er obenhin, „dahin kommst Du wohl selten?“

„Niemals,“ erwiderte ich aufrichtig. „Ich bin kein Sträfling, um die fabelhaften Preise des Seeschlößchens bezahlen zu können.“

„Wenn ich an Deiner Stelle wäre,“ meinte er wohlwollend, „würde ich auch nicht hingehen. Aber, alle Wetter, was ist das für ein schönes Mädchen!“

Der Adulf hatte keinen anderen gegolten, als meiner angebeteten Kitty, die eben mit ihrem Vater über die Strandpromenade daherkam. Sie sah wirklich reizender aus denn je, und als mein Freund Harald gewahrte, daß ich die Weiden grüßte, flüßerte er mir zu:

„Du kennst sie? Dann mußt Du mich vorstellen.“

„Sehr gern,“ gab ich zurück, „aber dann mußt Du mir doch wohl sagen, als was ich Dich präsentieren darf.“

„Einfach als Deinen alten Freund Harald Hagen.“

Es war mir nicht ganz behaglich zu Mut, als ich seinem Verlangen willfahrte. Denn es entging mir nicht, daß Fräulein Kittys Augen ihm sehr verheißungsvoll entgegenleuchteten, und das freundliche Lächeln, mit dem sie in Erwiderung seiner tadellosen Verbeugung — einer Verbeugung, wie ich sie nie in meinem Leben zustande gebracht hätte — das holde Köpfchen neigte, wollte mir ganz und gar nicht gefallen. Noch viel weniger gefiel es mir natürlich, daß mich Herr August Staplberg sogleich für sich in Beschlag nahm, um mir zum hundertsten Male von jenem denkwürdigen Regellabend zu erzählen, an dem er unter dem rätselhaften Einfluß irgend einer höheren Inspiration nicht weniger als siebenmal „Alle Reime“ geschoben hatte; während ich unthätig zusehen mußte, wie mein distinguiertere Freund Harald mit meiner geliebten Kitty voraufging und sie — nach ihrem häufigen Aufschauen zu urteilen — sehr angenehm unterhielt.

„Ein nobler Freund,“ meinte Herr Staplberg, als er mit seiner Regelschichte endlich fertig geworden war. „Was ist er denn eigentlich?“

„So viel ich weiß, ist er Offizier. Wenigstens stand er im Begriff, diese Laufbahn einzuschlagen, als ich ihn aus den Augen verlor.“

„Ja, ja, so sieht er auch aus. Wohnt er in unserem Hotel?“

„Nein — im Seeschlößchen.“

Herr Staplberg ließ ein Grinsen vernehmen, das ich an ihm bereits als ein Symptom hochgradiger Verwunderung kannte.

„Nobel,“ wiederholte er, „sehr nobel! Und hören Sie, ich glaube, er redet wirklich französisch mit meiner Kitty.“

Es verhielt sich in der That so. Mein Freund Harald Hagen konversierte mit Fräulein Kitty in der Sprache Voltaire's. Und sie amüsierten sich dabei augenscheinlich beide ganz ausgezeicnet. Es war zum Verzweifeln.

Aber es wurde noch ärger. Wir hatten an einem Tischchen vor dem Kaffeehause am Strande Platz genommen, und Harald ließ das Weillausfeuerwerk seiner geistreichen Unterhaltungsgabe in allen Farben spielen. Ich selber kam mir neben ihm von Minute zu Minute unbedeutender vor. Und als ich mich endlich einmal aufraffte, um eine,

wie ich meinte, gar nicht läßle Bemerkung in das Gespräch zu werfen, trat mich ein so eifriger Blick aus Kitty's Augen, und ihr Lachen hatte einen so spöttischen Klang, daß ich, in innerer Seele verwundet, fortan verstummte. Sogar Herr August Stapfberg fing schließlich an, mich von oben herab zu behandeln, und da mir die Augensprache zwischen Harald und Kitty zuletzt unerträglich wurde, stand ich mit einem verzweifelt Entschlusse auf, um mich zu empfehlen.

Man lasse mich schweigen von den Qualen dieser schlaflosen Nacht und von den mehr oder weniger grausigen Entschlüssen, mit denen meine geprüfte Seele rang. Als ich am nächsten Morgen aufstand, war mir das eine klar geworden, daß ich mich mit Harald aussprechen müsse.

Ich kleidete mich mit besonderer Sorgfalt an und lenkte um die Stunde des zweiten Frühstück meine Schritte dem „Seefischhau“ zu. Zum ersten Mal betrat ich den prächtigen Speisesaal des Seefischhau's. Aber ich wäre am liebsten sogleich wieder umgekehrt, denn zu meiner Bestürzung sah ich Herrn Stapfberg und Kitty bei einem opulenten Gabelfrühstück vor einem der kleinen Tische sitzen. Ich leistete der herablassenden Aufforderung des Herrn Stapfberg Folge, an seinem Tische Platz zu nehmen und bestellte mir eine halbe Flasche Rheinwein. Als der Kellner sie brachte, fragte ihn der stellvertretende Schiedsmann: „Kennen Sie Herrn Harald Sagen?“

Der bestraute Gannmed machte ein verdugtes Gesicht. „Aberdings, mein Herr! Er ist dort im Nebenzimmer. Soll ich ihn rufen?“

„Omi! Wenn Sie dem Herrn vielleicht sagen wollten, daß es uns eine Ehre sein würde, ihn bei uns zu sehen. Aber bringen Sie zugleich noch eine Flasche Heidsied und ein Glas!“

Ich kämpfte mit dem Entschlusse, aufzustehen, und Kitty's schöne Augen thaten alles Erdenkliche, mich in diesem Entschlusse zu bestärken. Aber noch ehe ich den Gedanken

hatte zur That machen können, geschah etwas Ungeheuerliches, Unerhörtes, das meine Glieder lähmte. Aus der Thür des Nebenzimmers trat mein Freund Harald, schneidig, und elegant wie gestern, ja, sogar noch eleganter, da ein tadellos sitzender Frack seine schlante Gestalt umhüllte. Aber er hatte — eine Serviette unter dem Arm, und in seinem Anopfloch prangte eine metallene „A“. Es gab keinen Zweifel — er war Kellner —!

Was soll ich noch weiter erzählen? Daß die Flasche Heidsied nicht getrunken wurde und das für meinen Freund bestimmte Glas unbenutzt blieb — daß Herr August Stapfberg nicht meine Entschuldigungen hören wollte und sich an der Table d'hôte andere Plätze anweisen ließ — daß ich mich zwei Tage mit Selbstmordgedanken trug und am dritten Tage abreiste, nachdem auf der Strandpromenade mein höflicher Gruß von den Stapfbergs nicht erwidert worden war — es sind zu wehmütige Erinnerungen, als daß ich des längeren bei ihnen verweilen möchte.

Wenige Monate später las ich in der Zeitung, daß Fräulein Kitty eines anderen Mannes Weib geworden war. Meinen Freund Harald aber habe ich nie wiedergesehen.

Moderne Heirats-Annonce.

Distinguierter junger Mann sucht passende Verbindung. Discretion Nebenfache. Vermögen Ehrensache.

Strolchen-Humor.

Fabrikbesitzer: „... Schenken ihn ich Ihnen nichts — aber Arbeit werde ich Ihnen geben!“
Wettler: „Sie Schächer! Freut mich, daß Sie auch eine humoristische Ader im Leibe haben!“

Sparfam.

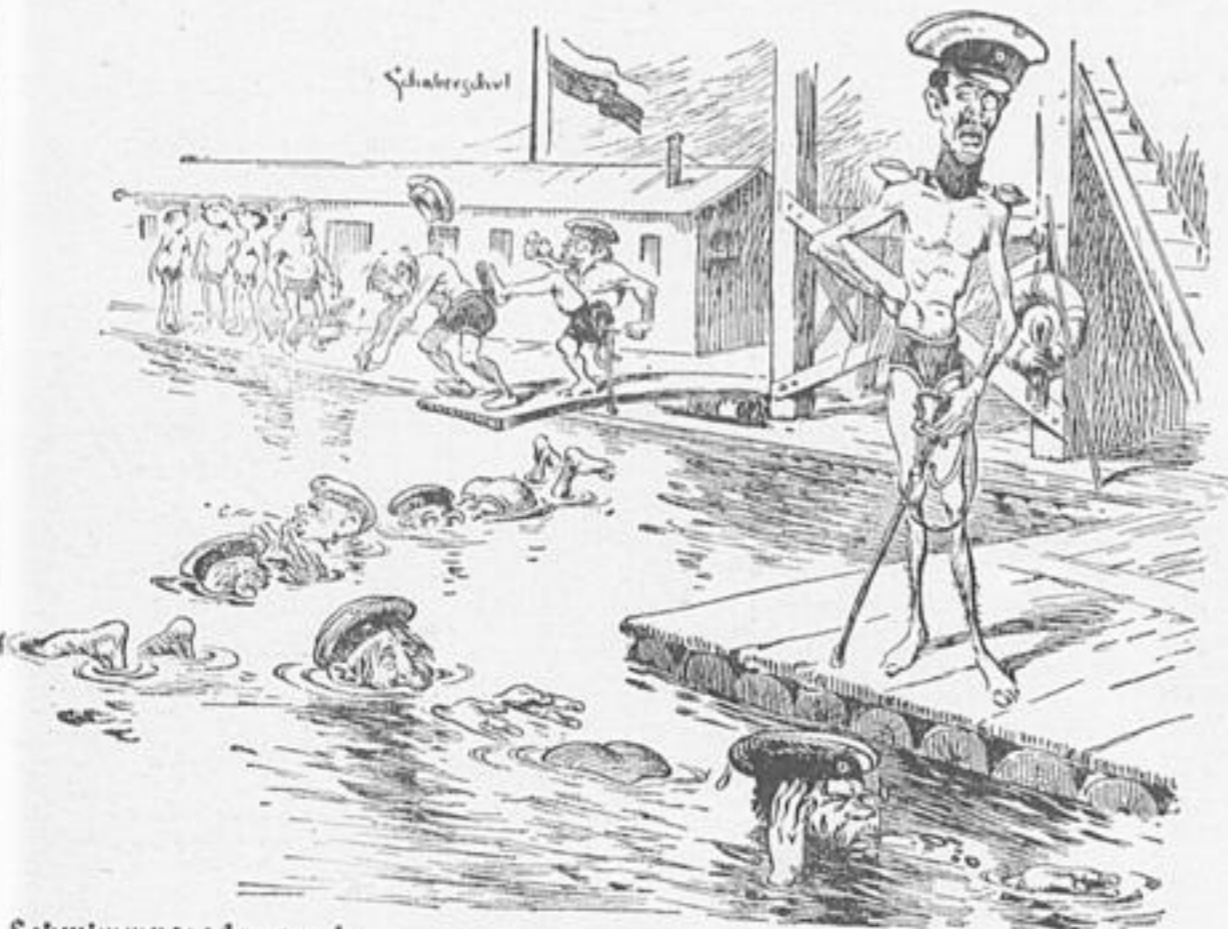
„Frau Kochbarrn, wo kaufen Sie die Milch?“
„Drüben in der Meierei!“
„Ist sie auch gut?“
„O nein, schlecht — aber viel besser!“
„Kommt man!“

Erfolg.

A.: „Hat denn Deine Tochter im Klavierspiel auch schon etwas erreicht?“
B.: „O ja, zwei Mieter sind bereits ausgezogen!“

Spiller.

Ein ganzer Aker bringt es oft lange nicht so weit, wie ein „Geriffener“.



Schwimmparademarsch.

„... Sache geht noch nicht! Muß so klappen, daß sich Wegir vor Scham auf 'nen Baum verkriecht!“

Bestrafte Neugier.



„Sagen Sie 'mal, wird die ganze Front mit Oelfarbe gestrichen?“

Verschnappt.

„Es ist ja allerdings wahr, ich trinke, ich spiele und lache auch manchmal etwas; aber das will ich alles einstellen, wenn Sie mir Ihr Jawort geben.“
 „Ist das auch wirklich wahr?“
 „Ganz gewiß; ich habe mein Versprechen noch jeder meiner bisherigen Verlobten gehalten.“

Ein bescheidener Anfänger.

„Diese Verse von Goethe sind doch hinreichend schön . . . findest Du nicht auch, Franz?“
 „Ja, aber mich verstimmen sie trotzdem!“
 „Aber, wieso denn?“
 „Ja, weißt Du, wenn man so, wie ich Dichter werden will . . . der Mann hat einem ja das Beste vorweg genommen! . . .“

Verschltes Compliment.

Dame des Hauses: „Ich darf also bestimmt darauf rechnen, Herr Baron, daß Sie morgen erscheinen. Sie werden eine Menge schöner junger Damen bei mir finden!“
 Baron Sempelbach: „O, meine Gnädigste, was denken Sie von mir, ich komme nicht wegen schöner junger Damen, ich komme nur Ihre wegen!“

Der unglückliche Schusterjunge.

Meister: „Wat, Junge, Du willst de Burschtpelle nich mitessen?“
 Junge: „Ne, Meister, det wäre 'ne Darmverschlingung, un die is lebensgefährlich!“

Was zu erwarten.

„Ich habe einmal vor einer ganzen Reihe von Jahren mit einem sehr guten Freunde das Liebereinkommen getroffen, daß wir uns gegenseitig auf unsere Fehler aufmerksam machen wollten.“
 „Nun, wie ging denn die Geschichte?“
 „Um — wir sprechen seit neun Jahren nicht mehr miteinander.“

O weh!

„Du, Tante, was hast Du denn jetzt gewonnen?“
 „Wie meinst Du das, mein Lieber?“
 „Ja, der Papa hat gesagt: Du gewinnst bei näherer Betrachtung!“



„Nein, nur bis daher!“

Sonderbar.

„Wenn morgen schlecht Wetter ist, mache ich einen Ausflug.“
 „Sie meinen, wenn es schön Wetter ist.“
 „Nein, nein; ich lasse mich auf Landpartien grundsätzlich nur bei Regenwetter ein.“
 „Weshalb denn?“
 „Ja, sehen Sie, bei schönem Wetter habe ich immer die größte Angst, es könnte unterwegs zu regnen anfangen.“

Moderne Dienstboten.

Hausfrau: „ . . . Wenn ich Ihnen etwas sage, so geht das bei Ihnen stets zu einem Ohr hinein und zum andern wieder hinaus!“
 Dienstmädchen: „Aber da kann ich doch nichts dafür, daß ich zwei Ohren hab!“

Spekulativ.

„Du, Mann, wir sollten uns eine neue Solongarnitur anschaffen — die alte ist schon recht schädig.“
 „Warten wir noch a bißel, dann ist sie antik!“

Richtig.

„Holla! Woher denn? Warum so wild?“ Mit dieser Frage hält Herr Vachberger seinen Freund Gisthuber auf, der zornig an ihm vorüberstürmen will. „Ach, Sie sind's!“ sagt Gisthuber. . . . Da soll man wohl nicht aus der Haut fahren! Denken Sie sich: Bin ich gerade bei dem Druckmeier gewesen — bei diesem Schwindler — um ihn wegen der tausend Mark anzusprechen, die ich ihm geliehen habe. Sagt mir der Bursche ganz kalt, da sei nichts mehr zu machen, ich müsse eben auch mit den Andern leiden, er habe gerade seinen Konkurs angemeldet! Und wissen Sie, was dem Ganzen die Krone aufsetzt? Hat der Mensch die Frechheit, statt mir meine tausend Mark zu geben, mir eine Zigarre anzubieten! . . . Ich hab' sie natürlich enträufelt zurückgewiesen!“
 „Um!“ sagt Vachberger bedenklich. „Das hätten Sie nicht thun sollen: Eine so teure Zigarre bekommen Sie nicht wieder zu rauchen!“

Ungefährlich.

„Was, der Häuseragent Tröpfl soll am Wechselstieber erkrankt sein?! . . . O das macht dem nichts. Das ist ein solcher Schwindler, daß er nur ein falsches Wechselstieber bekommen kann!“

Auch ein Beruf.

Herr: „Sage mal, mein Kind, was hat denn Dein Vater für einen Beruf?“
 Kleiner Junge: „Ach, mein Vater macht Unglücksfälle für die Zeitungen!“

Getridigt.

Gendarm: „Endlich begegne ich Ihnen doch mal, Sie sind der Kerl, der jeden Abend hier an der verbotenen Stelle badet!“
 Strolch: „Herr Wachtmeister, seh' ich so aus, als wenn ich jeden Tag baden thät?“